

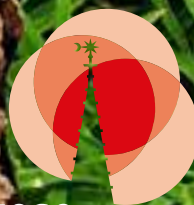
# DIE KLIMA- WANDLUNG

DER WEG  
DES ERZBISTUMS FREIBURG  
ZUR KLIMANEUTRALITÄT



**konrads  
blatt**

Erzdiözese  
Freiburg *für die  
Schöpfung*



- 3 Editorial
- 4-6 Die Umkehr hat begonnen – Kirche, Klimaschutz und die Enzyklika „Laudato si“
- 8-10 Unverzichtbarer Lebensraum – Kirchen als Unterschlupf für seltene Fledermausarten
- 12-13 Umstellen muss gar nicht teuer sein – Porträt des Energiebeauftragten Eugen Socha
- 14-15 „Wir müssen handeln“ – Ein Interview mit Erzbischof Stephan Burger
- 16-19 Alles bio – Im Kloster St. Trudpert gehen gute Erträge und Nachhaltigkeit zusammen
- 20-21 Die Hürden abbauen – Photovoltaik als Element auf dem Weg zur Klimaneutralität
- 22-23 An möglichst vielen Orten – Fragen an Bettina Sutter zu Photovoltaik auf Kirchengebäuden
- 24-25 Auszeit für Körper, Geist und Seele – Vier Erfahrungsberichte über das Radfahren
- 26-27 Geringer Aufwand, große Wirkung – Unterwegs mit einem Heizungsoptimierer
- 28-29 Weiter so – geht nicht – In Wenkheim wärmen Heizkissen die Kirchenbesucher
- 30-32 Schritt für Schritt – Die Initiative „fair.nah.logisch.“ im Bildungshaus Neckarelz
- 34-35 Bei den Kleinen fängt es an – Umwelterziehung im Kindergarten St. Elisabeth Pforzheim
- 36-37 Das Kirche-Klima-Quiz
- 38 Förderprogramme



Anzeige

**KRZ SÜDWESTDEUTSCHLAND**

**SICHERHEIT IN STÜRMISCHEN ZEITEN**

**MODERNE IT-LÖSUNGEN**

**PERSONALWESEN**

**MELDEWESEN**

**SERVICES**

**STIFTUNG KIRCHLICHES RECHENZENTRUM SÜDWESTDEUTSCHLAND**

IT-DIENSTLEISTER FÜR KIRCHE, DIAKONIE UND CARITAS

[www.krz-swd.de](http://www.krz-swd.de)

**IMPRESSUM**

**Konradsblatt-Sonderheft**

**BADENIA VERLAG GMBH**  
 Fritz-Erler-Str. 23, 76133 Karlsruhe  
 Geschäftsführung: Arne Biemann

**REDAKTION:**  
 Michael Winter

**DRUCK:**  
 Vogel Druck und Medienservice GmbH  
 Höchberg

[www.blauer-engel.de/uz195](http://www.blauer-engel.de/uz195)

- ressourcenschonend und umweltfreundlich hergestellt
- emissionsarm gedruckt
- überwiegend aus Altpapier

**Hinweis**

Infos und Kontakt zu allen Themen im Heft und rund um Umwelt- und Klimaschutz im Erzbistum Freiburg unter:  
[www.umwelt.ebfr.de](http://www.umwelt.ebfr.de)  
 Mailkontakt: [schoepfung.umwelt@ordinariat-freiburg.de](mailto:schoepfung.umwelt@ordinariat-freiburg.de)

# Es gibt viel zu tun

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Die Klimawandlung“. Kommt so ganz kurz daher und meint eigentlich mehr: Der eigentliche Titel dieser Sonderausgabe des Erzbistums Freiburg und des Konradsblatts könnte vielmehr lauten „Das Erzbistum Freiburg auf dem Weg zur Klimaneutralität, Nachhaltigkeit und Schutz von Arten, Biozönosen und Lebensräumen“. Der passt aber auf kein Titelblatt. Ebenso wenig finden alle Aktivitäten zum Klimaschutz in der Erzdiözese auf diesen 40 Seiten Platz. Daher legen wir Ihnen eine kleine Themenauswahl als bunten Strauß auf den Tisch. Als Anregung zum Mitmachen, Weiterdenken und Fortführen. Denn es geht darum, das ambitionierte Ziel von Erzbischof Stephan Burger zu verfolgen, möglichst rasch die Treibhausgasneutralität zu erreichen. Und gleichzeitig Fair-Trade-Diözese werden.

Gut, dass die Politik rechtliche Maßstäbe setzt im Klimaschutz, so geht der Schwung nicht wieder verloren, den die „Energiekrise“ erzeugt hat. Schon allein das Umsetzen staatlicher Verordnungen im Gebäudebereich – Photovoltaik-Pflicht nach Dachsanierungen und beim Neubau, Austausch fossiler Heizsysteme und vieles mehr – ist schon eine echte Herausforderung. Allein das langt nicht zur Zielerreichung. Der Gebäudebestand im Erzbistum Freiburg kann bis zum Jahr 2040 annähernd klimaneutral saniert werden, wenn ein Drittel des heutigen Bestands abgestoßen und eine Verdreifachung der aktuellen Sanierungsrate erreicht wird. Beim Stromverbrauch sowie bei der Mobilität sind Einsparungen von etwa 40 Prozent bis 2030 möglich. Für das Klimaneutralitätsziel bedeutet dies, dass für die Umsetzung weitere Maßnahmen nötig sind. Die verbleibenden Restemissionen können durch die gebäudenahe Erzeugung von Photovoltaik-Strom so gemindert werden, dass bis zum Jahr 2030 die Klimaneutralität rechnerisch möglich wird. Dazu ist ein

umfangreicher gebäudenaher Ausbau auf kirchlichen Immobilien notwendig; sehr bald wird auch hierzu der Startschuss im Erzbistum Freiburg gegeben.

Die kirchliche Welt und die dazugehörige (Verwaltungs-)Struktur im Erzbistum Freiburg ändern sich. Seelsorgeeinheiten werden größere Gebiete umfassen als bisher, Gebäude werden wegfallen, die Wege der Mitarbeitenden und der Gläubigen zu Kirchen und Gemeindezentren werden länger. Diese Entwicklung bedeutet eine enorme Herausforderung.

Gleichzeitig muss im neuen System der Klima- und Umweltschutz konsequent mitgedacht und mitentwickelt werden. Das ist eine Aufgabe, die alle angeht und zu der viele Menschen an vielen Orten etwas beitragen können, wie die Beiträge und Themen in diesem Magazin zeigen, die das Konradsblatt und die Diözesanstelle Schöpfung und Umwelt gemeinsam zusammengestellt und entwickelt haben. Damit unterstreichen wir die besondere Bedeutung dieses Themas. Ganz im Sinne der Enzyklika „Laudato si“, in der Papst Franziskus zur Sorge um das „gemeinsame Haus“ der Schöpfung aufruft. Lesen Sie los, legen Sie los. Sie werden sehen: Es gibt viel zu tun für eine nachhaltige, klimaneutrale, artenreiche und bunte Zukunft. Aber Hand in Hand ist dieses Ziel erreichbar.



Reinhold John



Michael Winter

Dr. Reinhold John, Diözesanstelle für Schöpfung und Umwelt

Michael Winter, Redaktion Konradsblatt

# Die Umkehr hat begonnen

Die Kirche macht sich das Anliegen des Klimaschutzes mehr und mehr zu eigen. Dabei spielt die Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus eine kaum zu überschätzende Rolle.

Von Michael Winter

Das aktuelle kirchliche Engagement in Sachen Ökologie und Klimaschutz – sei es weltweit oder auf der Ebene eines Bistums wie Freiburg – mag auf viele Menschen erstaunlich wirken. Und vermutlich gibt es nicht wenige Katholiken, die sogar etwas genervt davon sind, dass dieses Thema bei allen möglichen Anlässen schriftlich wie mündlich immer wieder platziert wird. Als ob die katholische Kirche ein Zweigverein des Naturschutzbundes oder einer anderen Umweltorganisation wäre. Und als ob das Erzbistum Freiburg derzeit nicht andere wichtige Probleme hätte – die Missbrauchsaufarbeitung zum Beispiel, der massive Rückgang des kirchlichen Lebens oder das Projekt Kirchenentwicklung. Themen, die vielen als existenzieller erscheinen als eine schnelle Klimaneutralität.

Natürlich müssen die Sorgen und Anfragen dieser kirchlichen Zeitgenossen ernstgenommen werden. Allerdings hat kein Geringerer als der Papst selbst dem Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung die Bedeutung zugesprochen, die er heute hat. Dafür steht seine Enzyklika „Laudato si“ und ebenso die gewaltige Wirkungsgeschichte, die dieser Text seit seinem Erscheinen im Jahr 2015 in Gang gesetzt hat. Mit der Veröffentlichung dieser Enzyklika begann überdies eine weltweite Bewegung, die „Global

## Kritik an Interesselosigkeit und Gleichgültigkeit

Catholic Climate Movement“, die 2021 in „Laudato si Movement“ umbenannt wurde und der zuletzt fast 1000 Mitgliedsorganisationen angehörten. Die jüngste Folgeerscheinung der Enzyklika war die Premiere des



Films „The Letter“ des Dokumentarfilmers Nicolas Brown im Herbst 2022. Er vermittelt die Dringlichkeit einer veränderten Haltung und eines veränderten Verhaltens sowohl im Großen wie im Kleinen noch einmal auf ganz eigene Weise.

Wenn es nach dem Papst geht, sind Christen verpflichtet, sich das Thema Ökologie zu eigen zu machen. In seiner Enzyklika kritisiert Franziskus ausdrücklich alle Haltungen, durch die konkrete Lösungen für die Umweltkrise blockiert werden – von der schlichten „Interesselosigkeit“ und „Gleichgültigkeit“ über die „Leugnung des Problems“, bis hin zur „bequemen Resignation oder zum blinden Vertrauen auf die technischen Lösungen“. Für Franziskus ist es nicht nachvollziehbar, dass es engagierte und auch betende Christen gibt, die unter dem Vorwand des Realismus die Umweltsorgen bespötteln und ihre Gewohnheiten beibehalten. „Es fehlt ihnen



also eine ökologische Umkehr, die beinhaltet, alles, was ihnen aus ihrer Begegnung mit Jesus Christus erwachsen ist, in ihren Beziehungen zu der Welt, die sie umgibt, zur Blüte zu bringen“, stellt er fest. Ein harter Vorwurf.

Ganz unabhängig vom Inhalt ist allein schon die Tatsache, dass ein Papst überhaupt eine eigene Enzyklika über die „Sorge für das gemeinsame Haus“ – so der Untertitel – schreibt und an die Verantwortung für „Schwester Erde“ appelliert, ein deutliches Zeichen dafür, wie zentral für Franziskus dieses Thema ist. Dabei scheut er sich auch nicht, all das, „was unserem Haus widerfährt“ und all die Dinge, „die wir nicht mehr unter den Teppich kehren können“, ausführlich und konkret mit Zahlen und Fakten zu benennen und zu beschreiben: die Verschmutzung, den Abfall und die allgemeine „Wegwerfkultur, den Klimawandel, den Wassermangel und den Verlust der biologischen Vielfalt“.

Zudem weist Franziskus auch immer wieder auf die Verbindung von Umweltzerstörung und sozialen Verwerfungen hin. Darauf, dass die Auswirkungen der ökologischen Krise und der Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen in erster Linie die Armen, Schwachen und Benachteiligten treffen. Wenn der Fischbestand erschöpft ist,

## Umkehr zu einem einfachen und nachhaltigen Lebensstil

leiden diejenigen, die vom handwerklichen Fischfang leben. Wenn das Wasser dreckig ist, leiden diejenigen, die kein Geld haben, um sich sauberes Wasser zu kaufen. Wenn der Meeresspiegel ansteigt, leidet vor allem die verarmte Küstenbevölkerung.

Mit der Enzyklika „Laudato si“ wendet sich der Papst ausdrücklich nicht nur an die Gläubigen, sondern an alle Menschen guten

Das „gemeinsame Haus“, die gute Schöpfung Gottes, ist in Gefahr. Papst Franziskus warnt davor, die Bedrohung zu verdrängen und fordert jeden Einzelnen wie auch Politik und Wirtschaft zum Handeln auf.

Willens. Ungeachtet dessen, verzichtet Franziskus nicht auf eine theologische Grundlegung seines dramatischen Aufrufs zur Sorge um das „gemeinsame Haus“. Hier bezieht er sich natürlich auf die biblischen Schöpfungsberichte, nach denen der Mensch als „Abbild Gottes“ geschaffen wurde – das stärkste Argument für die unverbrüchliche Würde jedes Einzelnen. Zudem verweist Franziskus zufolge schon allein die Rede von der „Schöpfung“ darauf, dass die Welt aus der Sicht des Glaubens nicht dem Zufall entstammt, sondern der Liebe Gottes und damit als Geschenk zu verstehen ist. Das verleiht ihr Würde. Der Papst widerspricht dem öfter geäußerten Vorwurf, die biblische Forderung, die Erde zu unterwerfen (Genesis 1,28), sei schuld an der Umweltzerstörung. Gottes Auftrag an den Menschen gehe dahin, den Garten der Welt zu bebauen und zu behüten (Genesis 2, 15), betont er. Das schließe die Überzeugung ein, dass alles Leben seinen Eigenwert besitzt, dass die unterschiedlichen Geschöpfe jedes auf seine Art einen Strahl der Güte und Weisheit Gottes widerspiegeln und deshalb zu achten seien.

Gegen manche aktuellen Einlassungen aus Naturwissenschaft und Philosophie verteidigt der Papst auch die biblische Überzeugung von der Sonderstellung des Menschen. Mit einem guten Argument: „Man kann ja vom Menschen nicht einen respektvollen Einsatz gegenüber der Welt verlangen, wenn man nicht zugleich seine besonderen Fähigkeiten der Erkenntnis, des Willens, der Freiheit und der Verantwortlichkeit anerkennt und zur Geltung bringt“, schreibt er. Es könne nicht darum gehen, alle Lebewesen gleichzustellen und dem Menschen jenen besonderen Wert zu nehmen, „der zugleich eine unermessliche Verantwortung mit sich bringt“.

Wie kann auf dieser Grundlage der respektvolle Einsatz

für das „gemeinsame Haus“ aussehen? Welche Haltungen und Wege führen aus der Krise? Der Papst fordert einerseits in deutlicher Weise zur Umkehr auf. Gemeint ist dabei zunächst die persönliche Umkehr des einzelnen Menschen hin zu einem einfachen und nachhaltigen Lebensstil. Denn Franziskus geht davon aus, dass sich der Markt und das individuelle Konsumverhalten gegenseitig in negativer Weise befeuern: Der Markt neigt dazu, einen unwiderstehlichen Konsum-Mechanismus zu schaffen. Mit der Folge, dass die Menschen in einen Strudel von unnötigen Anschaffungen und Ausgaben hineingezogen werden und in einem zwanghaften Konsumismus versinken. Das Herz des Menschen wird indes immer leerer. Was wiederum eine noch stärkere Konsumneigung zur Folge hat. Um die Leere auszugleichen, braucht der Mensch noch mehr Dinge zum Kaufen, Besitzen und Konsumieren, die wiederum der Markt immer neu bereitstellt. Franziskus ruft dazu auf, sich diesem Mechanismus zu entziehen. Er würdigt jede noch so kleine individuelle Handlung, die in Richtung Nachhaltigkeit zielt, bis hin zum Anziehen eines Pullis statt des Aufdrehens der Heizung.

Allerdings ist der Papst nicht naiv. Er weiß, dass die bloße Veränderung individueller Verhaltensweisen zu wenig

ist, wenn Politik und Wirtschaft in alten Denkmustern verharren und ihrerseits die notwendige „Umkehr“ verhindern oder hinauszögern. Und er begegnet den verantwortlichen Akteuren mit einer gehörigen Portion Misstrauen: „Viele von denen, die mehr Ressourcen oder ökonomische oder politische Macht besitzen, scheinen sich vor allem darauf zu konzentrieren, die Probleme zu verschleiern oder ihre Symptome zu verbergen“, stellt er fest. Wohl zu Recht. Beispiele dafür finden sich genügend. Von Kommunalpolitikern, die an ein umweltbewusstes Alltagsverhalten

## Kleine Schritte können eine große Wirkung entfalten

ihrer Bürgerschaft appellieren, aber gleichzeitig die stetige Versiegelung von Flächen hinnehmen über Landesfürsten, die das Lob des Naturschutzes singen, gleichzeitig aber Vorgaben zur Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes skandalisieren, bis hin zu einem internationalen Konzern wie BP, der den sogenannten „ökologischen Fußabdruck“ erfunden hat, um die Aufmerksamkeit auf die Verantwortung des Einzelnen hin- und vom eigenen zerstörerischen Vorgehen abzulen-

ken. Franziskus durchschaut dieses Spiel und sieht zudem eine „ökologische Schuld“ des reichen Nordens, der überproportional am Ressourcenverbrauch beteiligt ist und dazu noch die Bodenschätze der südlichen Länder ausbeutet.

Was folgt aus all dem für die Kirchen und die Christen in den reichen Regionen? Erzbischof Stephan Burger hat von der Politik immer wieder klare und zuletzt auch „viel schärfere Schritte“ beim Klima- und Umweltschutz gefordert. Aber er lässt auch keinen Zweifel, dass sowohl die Gläubigen in ihrem individuellen Verhalten als auch das Erzbistum mit gutem Beispiel und wegweisenden Initiativen vorangehen müssen. Es gehe darum, alle Hebel in Bewegung zu setzen und alle Möglichkeiten zu ergreifen, um den Klimawandel zu verlangsamen und zu einer Klimaneutralität zu gelangen, unterstreicht der Erzbischof auch im Interview in diesem Magazin. Dabei verweist er auch und gerade auf Papst Franziskus und die Enzyklika „Laudato si“.

Angesichts der Größe der Herausforderung erscheinen die Hebel, die das Erzbistum in der Hand hat, begrenzt. Aber es gibt sie. Und sie werden benutzt. Dies zeigen die Initiativen, die derzeit in unterschiedlichen Bereichen von vielen engagierten Menschen ergriffen und umgesetzt werden. Zuweilen sind es kleine Schritte, die aber doch ihre Wirkung entfalten. Und es werden auch größere Räder gedreht, wie gerade das Beispiel des verstärkten Einsatzes der Solarenergie zeigt. Es ist nicht mehr möglich, das Engagement für den Klimaschutz und die Nachhaltigkeit als zweitrangig abzutun. Im Erzbistum Freiburg ist in Sachen Klimaschutz längst eine Umkehr im Gang. Auf allen Ebenen wächst das Bewusstsein dafür, dass die Schöpfung ein Geschenk ist, das es zu behüten und zu bewahren gilt. Ganz im Sinne der Enzyklika „Laudato si“.



2015 erschien die Enzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus. Der Text hat bleibende Bedeutung, weit über den Raum der Kirche hinaus.



Wir sind Ihre  
**GASTGEBER**



## WIR LEBEN NACHHALTIGKEIT

In unseren 5 Gäste- und Bildungshäusern legen wir großen Wert auf die Wahrung der Schöpfung und den Erhalt der Umwelt. Dafür tun wir so einiges. Die Initiative fair.nah.logisch. wurde 2016 durch den Diözesanrat und Erzbischof Stephan Burger ins Leben gerufen. Seit 2020 sind auch wir Partner von fair.nah.logisch. Ziel ist es, dass sich möglichst viele Einrichtungen, Seelsorgeeinheiten, Verbände und Gruppen in der Erzdiözese Freiburg an der Initiative beteiligen und durch bewusste Kaufentscheidungen ihren Beitrag zum Umweltschutz und zu fairen Arbeitsbedingungen leisten.

**FAIR.NAH.  
LOGISCH.**

Das Öko-Institut aus Freiburg und a'verdis aus Münster führen im Auftrag der Erzdiözese Freiburg mit deren Bildungshäusern eine Studie mit dem Titel „Bio-Regio-Studie“: Implementie-

rung nachhaltiger Verpflegung in den Gäste- und Bildungshäusern der Erzdiözese Freiburg durch. Diese Studie hat zum Ziel, die Gemeinschaftsverpflegung in den Gäste- und Bildungshäusern nachhaltiger zu gestalten. Dabei sollen insbesondere regionale Wertschöpfungsketten gefördert werden.

### **Bildungshaus „St. Bernhard – Wohnen & Tagen“**

Rastatt, Nordbaden  
[www.st-bernhard-rastatt.de](http://www.st-bernhard-rastatt.de)

### **Bildungshaus Neckarelz**

Mosbach, Odenwald  
[www.bildungshaus-neckarelz.de](http://www.bildungshaus-neckarelz.de)

### **Haus Feldberg-Falkau**

Falkau, Hochschwarzwald  
[www.familienferien-freiburg.de](http://www.familienferien-freiburg.de)

### **Haus Maria Lindenberg**

St. Peter, Schwarzwald  
[www.haus-maria-lindenberg.de](http://www.haus-maria-lindenberg.de)

### **Haus Insel Reichenau**

Reichenau, Bodensee  
[www.familienferien-freiburg.de](http://www.familienferien-freiburg.de)



[www.wir-sind-ihre-gastgeber.de](http://www.wir-sind-ihre-gastgeber.de)

**Erzdiözese  
Freiburg**



Foto: Dietz

Das Graue Langohr ist vom Aussterben bedroht. Die meisten noch verbliebenen Kolonien finden sich in Kirchen. Diese Wochenstubenkolonie in der Kirche in Ersingen (Enzkreis) hat eine mehrjährige Bauwerkssanierung gut überstanden.

# Unverzichtbarer Lebensraum

Kirchliche Gebäude sind oft auch Unterschlupf für eine Reihe von Tierarten. Nicht zuletzt gehören Fledermäuse, wie zum Beispiel das Maus-ohr zu den heimlichen Bewohnern. Damit leisten die Kirchengemeinden einen enormen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität.

Von Christian Dietz

Die meisten in oder an kirchlichen Gebäuden vorkommenden Tierarten benötigen geschützte Versteck- oder Rückzugsmöglichkeiten, einige wenige, wie der Weißstorch, nutzen die Gebäude lediglich als Basis und bauen darauf ihr eigenes Nest. Unter Dach- oder Gesimsvor-

sprüngen können Mehlschwalben ihre Nester bauen und manchmal siedeln sich dort verwilderte Bienenschwärme an. Spalten in Außenmauern, hinter Zier- oder Strebewerk oder zum Beispiel hinter den Ziffernblättern der Uhren bieten Verstecke für spaltenbewohnende Fledermausarten wie die Zwergfledermaus oder den Mau-

ersegler. Nischen am Gebäude, Scharfenfenster und Dachvorsprünge bieten Brutplätze für den Turmfalken, an hohen Türmen auch für den Wanderfalken, für Dohle, Haussperling, Hausrotschwanz, Bachstelze und weniger gerne gesehen auch für die Straßentauben. Das Innere von Dachstühlen und Türmen bietet neben Brutplät-

## Ehrenamtliche Quartierbetreuung

Ehrenamtliche Fledermaus-sachverständige der Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz Baden-Württemberg (AGF) oder anderer Naturschutzgruppen betreuen viele der aktuell bekannten Fledermauskolonien und stehen als direkte Ansprechpartner für die Gebäudeeigener zur Verfügung. Neue Quartierbetreuerinnen und -betreuer können über die AGF vermittelt werden. Kontaktdaten finden sich auf: [www-agf-bw.de](http://www-agf-bw.de). E-Mail: [poststelle@rpk.bwl.de](mailto:poststelle@rpk.bwl.de) und in Stuttgart: Michael Frosch, (Telefon: 0711/904-0; E-Mail: [poststelle@rps.bwl.de](mailto:poststelle@rps.bwl.de)).



Foto: Dietz

Die Klingelkapelle bei Gernsbach beherbergt eine Kolonie der Wimperfledermaus.

zen für die Schleiereule oder Nistplätzen für die Hornisse auch Hangplätze für viele Fledermausarten. Von innen zugängliche Mauerspalten von Turm- und Giebelwänden werden von Fledermäusen für die Überwinterung genutzt. Auch viele Insektenarten überwintern in Dächern und Türmen.

Die meisten Fledermausvorkommen finden sich in den Dachstuhlbereichen der Kirchen, in den Turmdächern und in den Dächern von Pfarrhäusern. Dort suchen Mausohren, Graue und Braune Langohren oder auch die Breitflügelfledermaus insbesondere die warmen Firstbereiche als Hangplätze für die Jungenaufzucht auf. Wenn sich im Sommer die Dachstühle zu stark aufheizen, wechseln die Tiere ihre Hangplätze hin zu kühleren Giebel- oder Turmwänden oder in Spalten im Gebälk. Für den Winter werden von manchen Arten Spalten im Balkenwerk oder im Mauerwerk aufgesucht, wo ein frostfreier

Winterschlaf möglich ist. Fran-senfledermäuse verstecken sich meist im Inneren der Türme

## Ein- und Ausflughöffnungen müssen im Dunkeln liegen

oder Dachstühle in Mauerfugen oder hinter Balken. Auf der Außenseite können Fenster-

läden an Pfarrhäusern oder die Spalten hinter den Ziffernblättern Sommerquartiere für Bartfledermäuse und Zwergfledermäuse bieten und die letztgenannte Art überwintert in engen Spalträumen auf der Außenseite oder im Strebewerk. Voraussetzung für alle Fledermausvorkommen ist, dass neben den weitgehend ungestörten Hangplätzen eine Zugangs-

## Papier: Es zählt der „Blaue Engel“



**Weit über 200 Kilogramm Papier verbraucht jede Person in Deutschland durchschnittlich im Jahr.** Da verwundert es nicht, dass die Papierindustrie hierzulande zu den energieintensivsten Branchen gehört. Schon allein deshalb ist Recyclingpapier eine gute Wahl: Es verbraucht bei der Produktion gegenüber Papier aus Frischfasern durchschnittlich bis zu 68 Prozent weniger Wasser und sogar durchschnittlich 78 Prozent weniger Energie bei der Herstellung. Bei der Auswahl von umweltfreundlichem Papier wird ganz klar das Gütesiegel „Blauer Engel“ empfohlen: Es garantiert, dass das Papier aus 100 Prozent Altpapier besteht und die Herstellung ohne den Einsatz von Chlor und weiteren kritischen Chemikalien erfolgt.



Foto: Dietz

Bild links: eine Kolonie des Mausohrs im Turm der Kirche in Hopfau (Kreis Rottweil). Rechts: die Kirche St. Martin in Landshausen im Landkreis Karlsruhe. Dort hatte zunächst eine intensive Außenbeleuchtung die Grauen Langohren vertrieben. Mit neuen Ein- und Ausflughöffnungen in den unbeleuchteten Dachbereichen konnte die Quartierfunktion wiederhergestellt werden.

möglichkeit in die Gebäude besteht. Oft sind dies die Schallläden, andere Fensteröffnungen, Lüfterziegel, Öffnungen an den Dachkanten oder Schadstellen am Dach. Da zudem viele Fledermausarten lichtmeidend sind, müssen die Ein- und Ausflughöffnungen im Dunkeln liegen.

Insbesondere durch die Anwendung hochgiftiger Holzschutz- und Spritzmittel bis

in die 1970er-Jahre wie Avenarol und Imprä HG starben einige Fledermausarten bei uns aus und alle Arten wurden extrem selten. Seither haben sich eine ganze Reihe von Arten wie das Mausohr wieder erholt. Heutige Gefahren wie das Insektensterben oder der Klimawandel stellen aber neue Bedrohungen dar. So sind heute einige Arten wie das Graue Langohr vom

Aussterben bedroht. Da über 70 Prozent der bekannten Wochenstubenkolonien des Grauen Langohrs an kirchlichen Gebäuden vorkommen, haben die Kirchengemeinden eine enorme Bedeutung als Schirmherren für den Artenschutz.

Alle einheimischen Fledermausarten sind nach dem Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) streng geschützt. Dies gilt auch für ihre Quartiere. Alle Maßnahmen die eine Störung oder Zerstörung der Quartiere oder eine Verletzung oder Tötung von Fledermäusen nach sich ziehen, stellen eine Straftat dar. Die Verbotstatbestände des BNatSchG können bereits durch eine neue Außenbeleuchtung, durch ungeeignete Taubenabwehrmaßnahmen oder durch Sanierungsarbeiten in sensiblen Zeiten ausgelöst werden. Vermeiden lässt sich dies durch eine möglichst frühzeitige Einbeziehung und Beratung durch den ehrenamtlichen Fledermausschutz und den behördlichen Artenschutz. Durch geeignete Zeiträume einer Sanierung, eine räumliche Verteilung der Arbeiten, und taubensichere Ein- und Ausflughöffnungen lassen sich unnötige Verzögerungen oder Kostensteigerungen vermeiden.

## Ansprechpartner für Kirchengemeinden:

Leider gibt es bisher keine staatliche Förderung von Schutzmaßnahmen bei Sanierungen, um sich aus dem gesetzlichen Schutz der Fledermäuse ergebende Mehrkosten aufzufangen. Um die Gebäudeträger dennoch zu entlasten und durch eine möglichst frühzeitige Beratung Mehrkosten so gering wie möglich zu halten, haben bisher drei der vier Regierungsbezirke in Baden-Württemberg (Freiburg, Karlsruhe und Stuttgart) Artenschutzprogramme für bedrohte, gebäudebewohnende Fledermausarten. Über diese Artenschutzprogramme können Erfassungen und die Erstberatung bei Sanierungen erfolgen. Des Weiteren werden Maßnahmen umgesetzt beziehungsweise finanziert, die sowohl für die Fledermäuse, als auch für die Gebäudeträger ungünstige Situationen verbessern.

Die Träger kirchlicher Gebäude mit Fledermausvorkommen können sich jederzeit über die Artenschutzprogramme beraten lassen. Ansprechpartner bei den Höheren Naturschutzbehörden sind in Freiburg Vera Leinert (Telefon: 07 61/2 08-0; E-Mail: poststelle@rpf.bwl.de), in Karlsruhe Kerstin Bach (Telefon: 07 21/9 26-0; E-Mail: poststelle@rpk.bwl.de) und in Stuttgart Michael Frosch (Telefon: 07 11/9 04-0; E-Mail: poststelle@rps.bwl.de).

# Jugendarbeit und Klimaschutz

Seit Januar 2022 gibt es mit #KLIMAL auch ein Klimaschutzprojekt der katholischen Jugendarbeit in der Erzdiözese Freiburg. Das vom BDKJ initiierte und vom Klimaschutz-Fonds der Erzdiözese finanzierte Projekt unterstützt Jugendgruppen bei ihren Klimaschutz-Bemühungen. Neben Bildungs- und Beratungsangeboten können auch zwei Arten von Fördergeldern beantragt werden. Die Förderlinie „Klima-Projekte“ unterstützt Aktionen für Klimaschutz und Klimagerechtigkeit mit bis zu 5000 Euro, der „Klima-Euro“ fördert Veranstaltungen der Jugendarbeit mit 2 Euro pro Tag und Teilnehmer. „Im ersten Jahr konnten wir bereits knapp 30 000 Euro an Fördergeldern ausschütten und in ungezählten Beratungsgesprächen junge Menschen auf dem Weg hin zu klimafreundlicher Jugendarbeit begleiten“, sagt Sandra Uhlich, die gemeinsam mit Lisa Herbst das Projekt



gestaltet. Anfragen sind jederzeit möglich. Sandra Uhlich: Telefon (07 61) 51 44-1 73, E-Mail: sandra.uhlich@bdkj-freiburg.de; Lisa Herbst: Telefon (07 61) 51 44-1 81, E-Mail: herbst@seelsorgeamt-freiburg.de Mehr Infos im Internet: [www.bdkj-freiburg.de/klimal](http://www.bdkj-freiburg.de/klimal) und auf dem Instagram-Kanal @klimal\_bdkjfreiburg

## Monatlicher Infobrief der Diözesanstelle für Schöpfung und Umwelt

Die Diözesanstelle für Schöpfung und Umwelt gibt monatlich einen Infobrief heraus. Er enthält „nachhaltige“ Neuigkeiten und Informationen rund um die Themen Schöpfung und Umwelt in der Erzdiözese Freiburg – vom Artenschutz über Energiesparen, bis hin zum nachhaltigen Einkauf. Dazu kommen Hinweise auf die aktuellen Förderprogramme und Ausschreibungen des Erzbistums in diesem Bereich, in dem vieles in Bewegung ist und immer wieder neue Entwicklungen zu vermelden sind.

Der monatliche Infobrief der Diözesanstelle Schöpfung und Umwelt ist kostenlos und wird per E-Mail verschickt. Er kann bei Interesse abonniert werden unter: [www.umwelt.ebfr.de](http://www.umwelt.ebfr.de)

Anzeige



## heatme: Das innovative Akku-Heizkissen für Kirchen

Aktuell steigen die Anstrengungen zur Ressourcenschonung, betreffend der Heizkosten in Kirchen in einer Zeit, in der Energie und Kosteneinsparungen immer höhere Priorität haben. Jedoch muss dies nicht zwangsweise geringeren Komfort für die Kirchenbesucher bedeuten. Hoher Komfort bei einfacher Bedienung. Bei Interesse sprechen Sie uns gerne über Ihren zuständigen Gebietsverkaufsleiter an oder schreiben Sie uns unter: [info@mahr-heizung.de](mailto:info@mahr-heizung.de)

Ihre Theod. Mahr Söhne GmbH

Theod. Mahr Söhne GmbH  
Hüttenstraße 27 · 52068 Aachen  
Fon +49 241 9560-0 · Fax +49 241 9560-101



Heizung  
Klimatechnik  
seit 1841

heatme



[www.mahr-heizung.de/Kirchen](http://www.mahr-heizung.de/Kirchen)

# „Umstellen muss gar nicht teuer sein“

Eugen Socha ist Energiebeauftragter in der Pfarrei St. Bartholomäus im Baden-Badener Stadtteil Haueneberstein. Er ist einer von etwa 500 Ehrenamtlichen im Erzbistum, die den Energieverbrauch vor Ort überwachen und weiß genau, wie sich Strom und Gas sparen lassen.

Von Helena Gennutt

Bevor Eugen Socha in seinen Keller geht, nimmt er einen Taschenrechner zur Hand und tippt einige Zahlen hinein. Wenige Sekunden später weiß er, ob er unten die Fenster öffnen und frische Luft hineinlassen wird oder besser alles lässt, wie es ist. Dieses Vorgehen gewöhnte er sich an, als er zu Hause eine hohe Feuchtigkeit im Gebäude bemerkte. Zunächst lüftete er nämlich intuitiv und stellte dabei fest, dass die Feuchtigkeit hinterher höher war als zuvor. Grund genug, sich mit dem Thema eingehend zu beschäftigen. „Jetzt weiß ich Bescheid, wie und wann zu lüften ist“, sagt Eugen Socha.

Ein Wissen, das ihm auch bei seiner Aufgabe als Energiebeauftragter in der Pfarrei St. Bartholomäus in Baden-Baden zugutekommt. Denn das Bartholomäushaus neben der Pfarrkirche mit seinen Wänden aus Sandstein nimmt vergleichsweise viel Feuchtigkeit auf. Das Gebäude wurde vor knapp 200 Jahren errichtet. Eugen Socha kennt jeden Winkel und behält die Besonderheiten des Altbaus im Blick. Damit verhindert er auch, dass Einrichtungsgegenstände, Papier oder Kartonagen schimmeln – was in der Vergangenheit durchaus vorgekommen ist.

Das Bartholomäushaus ist nur eines der Gebäude, für die Eugen Socha als Energiebeauftragter zuständig ist. Auch um die Pfarrkirche St. Bartholomäus kümmert er sich und in den zwei katholischen Kindergärten liest er die Zählerstände ab. Dadurch weiß er genau, wo wie viel Energie verbraucht wird. Zu diesem Ehrenamt kam Eugen Socha, als er im Jahr 2012 auf geringfügiger

## Auch versteckte Stromfresser kann Eugen Socha enttarnen

Beschäftigungsbasis als Hausmeister in der Pfarrei begann. Damals fragte ihn Pfarrer Michael Zimmer, ob er gleichzeitig auch den Posten des Energiebeauftragten übernehmen würde. „Ich war interessiert und motiviert“, erzählt Eugen Socha und sagte direkt zu. In der Pfarrei St. Bartholomäus war er der Erste in diesem Amt.

Neben Eugen Socha gibt es rund 500 weitere Energiebeauftragte im Erzbistum Freiburg – wobei nicht klar ist, inwieweit alle noch in den Gemeinden aktiv sind. Denn die Energie-Offensive, deren Teil sie sind, startete schon im Jahr 2006. Sie hat es sich zum Ziel gesetzt, Energie zu sparen und, wo möglich, auf erneuerbare Energien umzusteigen. „Die Erzdiözese und unser Bischof

verhalten sich beispielhaft, was die Bewahrung der Schöpfung angeht – sie reden nicht nur, sondern machen auch was“, lobt Eugen Socha. Bis 2030 soll die Erzdiözese klimaneutral werden, ein durchaus ambitioniertes Ziel, das Erzbischof Stephan Burger 2018 steckte.

In den Augen von Eugen Socha wird das höchste Zeit: „Wir müssen alle zusammenwirken, damit wir die 1,5-Grad-Grenze nicht überschreiten – die Menschheit ist gefährdet.“ Eugen Socha möchte ganz konkret zum Klimaschutz beitragen. Es gibt eigentlich keine Woche, in der er nicht zumindest kurz in der Gemeinde nach dem Rechten sieht. 1,5 Stunden ehrenamtliche Arbeit wöchentlich sind es im Durchschnitt. „Als Energiebeauftragter kann ich in meiner freien

Sparsam: die LED-Kronleuchter in der Kirche.



Foto: Gennutt

Zeit etwas Sinnvolles machen, etwas erreichen“, sagt er.

Dabei sind die Energiesparmaßnahmen, die er ergreift, häufig gar nicht teuer oder aufwendig. So tauscht Eugen Socha beispielsweise alte Glühbirnen gegen LED-Lampen, wo immer es möglich ist: bei den Kronleuchtern in der Kirche, der Deckenbeleuchtung in einem als Band-Proberaum genutzten Zimmer, bei der Außenbeleuchtung rund um das Bartholomäushaus. Die LEDs für Letztere hätten pro Stück zwölf Euro gekostet und damit sei der Hof sogar heller ausgeleuchtet als zuvor. Dabei benötigen die neuen Lampen je nach Einsatzort nur ein Fünftel bis ein Zehntel der Energie ihrer Vorgänger.

Oft sind es kleine Schritte, die Eugen Socha angeht, die in der Summe jedoch eine beachtliche Einsparung bedeuten: Er programmiert die Heizung entsprechend der Nutzungszeiten, isoliert die Rohre der Gasheizung, entlüftet die Heizkörper, schaltet den früher durchgehend laufenden Kühlschrank aus. „In der Küche hat für mich viel angefangen“, erinnert er sich. Schon in seiner Anfangszeit als Hausmeister fiel ihm auf, dass der Kühlschrank immer in Betrieb war, obwohl nur eine einzelne Flasche Wein darin stand. Er beobachtete das eine Weile und schaltete das Gerät ab – niemand protestierte. Wenn Bedarf besteht, kann der Kühlschrank jederzeit eingeschaltet werden, ein Zettel informiert darüber. „Das war für mich ein Erfolgserlebnis, bei dem ich gemerkt habe, ich kann etwas bewegen“, erzählt Eugen Socha.

Auch versteckte Stromfresser kann er enttarnen, so etwa in der Pfarrkirche: Die Sender der elektrischen Liedanzeiger waren rund um die Uhr eingeschaltet. Als Eugen Socha das feststellt, statet er sie mit Funkschaltern aus, die sich bei Bedarf aktivieren lassen. „Das hat nur zehn Euro gekostet und spart im Jahr 120 Euro – man muss ja auch nicht



unnötig Geld ausgeben“, sagt Eugen Socha. Früher – vor dreißig Jahren – sei das anders gewesen, da habe man nicht so sehr aufs Energiesparen geachtet, vor allem wenn man die Rechnung nicht selbst bezahlen musste.

Damit so etwas heute nicht mehr passiert, wünscht er sich, dass alle Hausmeister entsprechend geschult werden. Zudem benötigen die hinzukommenden Aufgaben auch mehr Arbeitszeit, die es einzuräumen gelte. Er selbst besuchte als Energiebeauftragter drei Schulungen. Viele Jahre bot das Referat für Umwelt und Energie der Erzdiözese diese an und tourte durch das ganze Erzbistum. „Das war wertvoll, vor allem der Austausch mit den anderen“, sagt Eugen Socha.

## Deutliche Einsparungen beim Strom- und Gasverbrauch

Derzeit bietet das Referat keine Schulungen mehr an. Aber: „Eine Neukonzeption steht an, bei der auch Hausmeister Zielgruppe sein sollen“, betont Christine Zachmann, Klimaschutzmanagerin der Erzdiözese.

Eugen Socha ist stolz auf die Einsparungen beim Strom- und

„In der Küche hat für mich vieles angefangen.“ Zu den ersten Maßnahmen Eugen Sochas gehörte die zeitweise Abschaltung des Kühlschranks, der früher durchgehend lief. Auch später machte der Energiebeauftragte immer wieder die Erfahrung, „dass ich etwas bewegen kann“.

Gasverbrauch, die sich seit Beginn seiner Tätigkeit als Energiebeauftragter deutlich abzeichnen. Der gelernte Werkzeugmacher, der ab 1970 als technischer Lehrer an der Berufsschule im Bereich Metall unterrichtete, hat per Hand Diagramme gezeichnet, die den sinkenden Verbrauch abbilden. Wenn es doch mal Ausreißer nach oben gibt, hat er direkt eine Erklärung parat: Im Jahr 2013 war im Bartholomäushaus einige Monate der Kindergarten einquartiert, 2015 wurde im Pfarrhaus renoviert. „Herr Socha ist ein echter Experte, wir sind froh, dass wir ihn haben“, sagt Pfarrsekretärin Elke Matz.

2018 legte Eugen Socha seine Hausmeisterstelle aus Altersgründen nieder. Aber für alles Technische rund um den Energieverbrauch hatte er noch genug Energie: „Das kann ich noch machen, das schaffe ich noch!“, sagte er damals. In diesem Sommer wird er 80 Jahre alt. Das hat er sich als Grenze gesetzt, dann möchte er auch als Energiebeauftragter „in Rente gehen“. Seine Erfahrungen und seine fachkundige Unterstützung würde er gerne an seine Nachfolgerin oder seinen Nachfolger weitergeben.

# „Wir müssen handeln“

Erzbischof Stephan Burger zum Ziel eines klimaneutralen Bistums und zu seiner Überzeugung, dass der Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung zum christlichen Grundauftrag gehört.

Das Erzbistum Freiburg hat sich das ambitionierte Ziel der Klimaneutralität bis zum Jahr 2030 gesetzt. Dabei ist es gerade Erzbischof Stephan Burger selbst, der das Anliegen des Klimaschutzes immer wieder thematisiert und die Bewahrung der Schöpfung als Auftrag für alle Christinnen und Christen unterstreicht. So auch im Interview mit Michael Winter, in dem er dazu aufruft, den Gefahren ins Auge zu sehen und die Konsequenzen zu ziehen.

**Herr Erzbischof Burger, Sie kommen ursprünglich vom Kirchenrecht. Als Sie 2014 zum Bischof geweiht wurden, hatten Sie noch keine so große Nähe zu den Themenbereichen Klimaschutz und Ökologie. Heute verweisen Sie fast schon hartnäckig auf die Gefahren und Folgen des Klimawandels. Wie kam es, dass Sie sich dieses Thema zu eigen gemacht haben? Gab es so etwas wie Schlüsselerlebnisse?**

Von einem einzigen Schlüsselerlebnis kann ich nicht sprechen. Es waren sicherlich viele Ereignisse, Begegnungen und Erfahrungen, die in ihrer Summe gezeigt haben: Wir müssen handeln! Wir müssen alles in unserer Macht stehende tun, um den Klimawandel zu verlangsamen und die Folgen so gering wie nur möglich zu halten. Sehr stark hat mich da das Engagement von unserem Heiligen Vater, insbesondere seine Enzyklika „Laudato si“, beeindruckt und beeinflusst. Es geht um unsere gemeinsame Sorge für diese Schöpfung. Wir haben nur diese eine Schöpfung und sind als Teil derselben mehr denn je in der Verantwortung, unsere Lebensgrundlage, ja die Lebensgrundlage aller Geschöpfe zu bewahren und zu

pflügen. Hier hat Kirche, hier haben wir als Christinnen und Christen allein aus unserem Glauben an einen Schöpfergott heraus eine ganz besondere Rolle und Aufgabe.

In meinem Amt als Misereor- und Caritasbischof reise ich zudem in entlegene Teile dieser Welt, wo schon jetzt die Folgen der Ausbeutung unseres Planeten sicht- und spürbar werden. Dürren und Überschwemmungen, Waldbrände und Erdbeben – die Folgen des Klimawandels sind schon jetzt in vielen Ländern und Regionen in Form von Naturkatastrophen oder erschwerten Lebensbedingungen spürbar. Wir dürfen nicht wegschauen. Wir dürfen nicht abwarten. Wir müssen jetzt handeln, weil Klima- und Umweltschutz alle Bereiche unseres Lebens betreffen.

**Die meisten Gläubigen im Erzbistum Freiburg dürften das kirchliche Engagement in Sachen Klimaschutz unterstützen. Manche befürchten**



Foto: KNA-Bild

Erzbischof Stephan Burger

**allerdings, dass die Kirche mit ihrem Engagement für dieses Anliegen zu einer zusätzlichen Umweltorganisation mutiert. Was sagen Sie ihnen?**

Weil wir das eine aus einer unbedingten Verantwortung und der Notwendigkeit heraus tun, unterlassen wir auf der andere Seite nicht andere kirchliche Grundvollzüge. Kirche muss sich schon allein aus dem christlichen Grundauftrag der Bewahrung und Pflege der Schöpfung engagieren. Und wie gerade schon gesagt: Klimaschutz betrifft ja nicht allein das Klima. Mit seinen Folgen hat es direkte Auswirkungen auf alles Leben dieser Welt. Dies zu schützen, ist christlicher Auftrag. Sich für die Lebewesen dieser Schöpfung einzusetzen, ist gelebte Nachfolge. „Handeln aus Liebe zum Leben“ – dieses Leitwort kann die Motivation der Erzdiözese Freiburg im Einsatz für globale Klimagerechtigkeit auf den Punkt bringen. Aber das schließt natürlich die anderen kirchlichen Grundvollzüge nicht aus. Kirche ist also immer sehr viel mehr als eine Umweltorganisation.

**Für das Erzbistum Freiburg haben Sie das Ziel der Klimaneutralität bis 2030 vorgegeben. Das sind nur noch sieben Jahre. Nicht wenige zweifeln daran, dass das realistisch ist. Das Land Baden-Württemberg beispielsweise will sich deutlich länger Zeit lassen, nämlich bis 2040. Was macht Sie zuversichtlich ein so ehrgeiziges Ziel zu erreichen?**

Wir haben das Ziel der Klimaneutralität 2030 ausgesprochen, weil Klimaschutz höchste Priorität und Dringlichkeit hat. Mir und uns war damals



Foto: Shutterstock.com

schon bewusst, wie ambitioniert dieses Ziel war und ist. Aber es geht darum, mit einem derartig hohen Ziel auch alle Hebel in Bewegung zu setzen, um dieses Ziel zu erreichen. Der Klimawandel richtet sich nicht nach unseren Möglichkeiten, sondern wir müssen alle Möglichkeiten ergreifen, um ihn zu verlangsamen und zu einer Klimaneutralität zu gelangen. Auch, wenn wir unser Ziel nicht datumgenau erreichen sollten, ist es mein Anliegen, dass wir bis zum letzten Tag versuchen, dieses Ziel zu erreichen. Weil jeder Schritt in Richtung Klimaneutralität wichtig ist und sobald wie möglich geschehen muss.

#### **Wo sehen Sie das größte Potenzial zur Einsparung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes im Bereich des kirchlichen Lebens?**

Hier gäbe es viele Punkte zu benennen. Die energetische Sanierung von Gebäuden, sprich klimaneutrales Bauen gilt es beispielsweise noch mehr zu fördern, ebenso sollte Photovoltaik auf kirchlichen Gebäuden zum Standard werden. Generell wäre an ein komplettes Verbot fossiler Brennstoffe zu denken und eine Umstellung auf erneuerbare Energien. An anderen Stellen ist schon viel geschehen, aber auch da können wir uns noch verbessern. Ich denke hier zum Beispiel an E-Fahrzeuge, die ja in der Erzdiözese schon genutzt werden. Für die Zukunft wäre eine komplette Umstellung auf E-Fahrzeuge und damit die Abschaffung von PKWs

mit Verbrennungsmotoren denkbar. Die Möglichkeit, öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen, müsste für Mitarbeitende noch weiter ausgebaut werden, ebenso wie die Möglichkeit zum Homeoffice, um Arbeitswege generell zu reduzieren. Ebenfalls kann unser Beschaffungswesen noch weiter optimiert werden, indem beispielsweise die Initiative „fair.nah.logisch“ noch weiter ausgebaut wird. Dies sind kleine Schritte, die uns in ihrer Summe aber dem Ziel der Klimaneutralität näherbringen. Zuletzt bin ich hier natürlich auch auf das Mitmachen, das Engagement aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angewiesen, die durch ihr Verhalten zum Erreichen des Ziels beitragen können.

#### **Derzeit werden die Katholiken im Erzbistum Freiburg von weiteren, schwerwiegenden Themen umgetrieben – dem Missbrauch, der „Kirchenentwicklung 2030“ und den ständigen Reformdiskussionen. Wie groß ist die Gefahr, dass der Auftrag der Bewahrung der Schöpfung dadurch in den Hintergrund gerät?**

Ich denke nicht, dass diese Themen hier konkurrieren. Die Missbrauchsaufarbeitung, „Kirchenentwicklung 2030“ und auch Reformdiskussionen, wie zuletzt im Zuge des Synodalen Weges, sind zentrale Themen dieser Kirche für Gegenwart und Zukunft. Sie betreffen einerseits die Struktur, andererseits unser Miteinander und unseren gemeinsamen Weg als

Glaubensgemeinschaft. Da gehört das Thema der Schöpfungsbewahrung zwar ganz wesentlich dazu. Aber gleichfalls ist das Thema der Schöpfungsbewahrung auch ein übergeordnetes, an dem wir als Kirche teilhaben.

Klima- und Umweltschutz betreffen alle Menschen, unabhängig welchen Glauben oder welche Einstellung man hat. Schöpfungsbewahrung ist ein Auftrag an alle Christinnen und Christen, unabhängig davon, ob sie kritisch gegenüber der Kirche stehen, ob sie konservativ oder liberal sind. Der Auftrag der Schöpfungsbewahrung wird auch dann noch aktuell und dringend sein, wenn beispielsweise kirchliche Reformen umgesetzt werden sollten und der Kirchenentwicklungsprozess abgeschlossen ist.

#### **Gibt es Dinge, die Sie selbst im Blick auf den Klimaschutz in Ihren persönlichen Gewohnheiten verändert haben?**

Ich war von meinem Lebensstil her schon immer eher nachhaltig unterwegs, da mich weder Fernreisen, noch große Autos oder andere Konsumgüter gereizt haben. Aber natürlich hat sich auch mein Bewusstsein noch einmal verändert. Ich hinterfrage berufliche Reisen und Fahrten öfter, nehme mittlerweile an viel mehr Sitzungen digital teil. Und ja, der Blick auf unsere Schöpfung, auf unsere Natur hat sich verändert. Die Wertschätzung und auch die eigene Verantwortung sind viel präsenter.

# Alles Bio

Im Klostergarten der Josefsschwestern von St. Trudpert in Münstertal gehen gute Erträge und Nachhaltigkeit zusammen.

Von Michael Winter

Eigentlich ist dieses Schild kaum zu übersehen: „Privat“ steht da deutlich lesbar. Und direkt darüber, auf der eindrucksvollen Brüstung, die den Eingangsbereich des Klosters St. Trudpert in Münstertal von dem davor liegenden frei zugänglichen Gelände abgrenzt, erhebt sich auch noch eine gestreng anmutende steinerne Figur mit Bischofsstab. Aber die Wirkung sowohl des Schildes als auch der bischöflichen Autorität scheint begrenzt. Immer wieder gehen Passanten daran vorbei. Sie bewegen sich zunächst in Richtung des eindrucksvollen Klostergebäudes und wenden sich dann dem Gemüsegarten des Klosters zu, der sich je nach Jahreszeit äußerst verlockend präsentiert. Für die Schwestern vom heiligen Josef im Kloster St. Trudpert ist das nicht erfreulich, ist ihr Leben doch neben der täglichen Arbeit von Rückzug, Stille und Gebet geprägt. „Auf der einen Seite verstehen wir, dass sich die Menschen an dem erfreuen, was sie hier sehen“, sagt Schwester Johanna Volk. „Doch ist unser Garten kein öffentlicher Park.“

Wer eine „offizielle“ Erlaubnis hat, den Gemüsegarten von St. Trudpert näher zu betrachten, kann tatsächlich beides nachvollziehen: die Neugier der Menschen, die dieses Stück Ackerland näher unter die Lupe nehmen wollen, vielleicht auch als Anregung für den eigenen Garten zu Hause. Aber auch den Unmut der Ordensfrauen ob

der Missachtung der klösterlichen Privatsphäre. Dass Schwester Maria Johanna Volk ein besonderes Augenmerk für den Garten von St. Trudpert hat, liegt in der Natur der Sache. Denn als Provinzökonomin ist die Ordensfrau für das wirtschaftliche Wohl des Münstertaler Klosters, wie auch der anderen Niederlassungen der Josefsschwestern im Deutschland verantwortlich. Und der Gemüsegarten von St. Trudpert ist keine beschauliche Spielwiese. Im Gegenteil: Er trägt ganz entscheidend zur Versorgung sowohl der rund 60 Ordensfrauen, als auch der Menschen bei, die einzeln oder in Gruppen im Kloster zu Gast sind. Phasenweise sitzen in St. Trudpert bis zu 150 Esser an den Tischen. Es ist nicht egal,

## Weg von der „schweren“ Ackerwirtschaft

wie die Ernten ausfallen. Vielmehr gilt es, auf dem halben Hektar Fläche einen möglichst hohen Ertrag zu erzielen.

Das ist die eine Seite. Gleichzeitig steht für die Josefsschwestern von St. Trudpert außer Frage, dass der Ertrag nicht auf Kosten der Natur, insbesondere der Biodiversität des Bodens und der Gesundheit und Qualität der Lebensmittel gehen darf. Sie setzen auf eine biologische Bewirtschaftung ihres Gartens. Und das mit großer Entschlossenheit und Konsequenz. Schwester Johanna Volk ist sicher: „Wenn wir unsere Erzeugnisse nicht



Foto: Floral Plural

Nachschub für die Küche des Klosters St. Trudpert. Der Gemüsegarten dient ausschließlich dem Eigenbedarf.

selbst verbrauchen, sondern vermarkten würden, wären sie als Bio-Ware zertifiziert.“

Gute Erträge und Nachhaltigkeit: Geht das zusammen? Die Antwort von James Frank ist klar und eindeutig: Ja. Beides ist möglich. Auch wenn es nicht einfach ist. Ausgestattet mit Schirmmütze, braunem Sweatshirt, Arbeitshose und robusten Schuhen zeigt der Gärtner auf die vereinzelt Stauden Rosenkohl und Grünkohl, die noch von den Kulturen des Vorjahres übrig geblieben sind und in den nächsten Tagen abgeerntet werden. Auch einige Büschel Feldsalat sind noch zu sehen. Gleichzeitig hat die Aussaat für die neue Ernte begonnen. Spinat und Radieschen sind ebenso im Boden wie der winterharte Knoblauch. Die abwechselnd nebeneinander liegenden Beete für Möhren und Zwiebeln sind vorbereitet. „Die Möhren halten die Zwiebelfliege fern und die Zwiebeln die Möhrenfliege“, erklärt James Frank.

James Frank bewirtschaftet als Subunternehmer seit

### Info

Die Münstertaler Josefsschwestern sind seit dem frühen 20. Jahrhundert im Kloster St. Trudpert beheimatet. Zuvor lebten dort über Jahrhunderte bis zur Säkularisation Benediktiner.



Foto: Winter

Schwester Maria Johanna Volk und Gärtner James Frank im Gewächshaus des Klostersgartens St. Trudpert. Hier stehen unter anderem viele hundert Pflänzchen der Gemüseausaat für die neue Saison.

Herbst 2020 im Auftrag der Schwestern den Klostersgarten. An drei Tagen in der Woche fährt er von seinem Betrieb im Oberen Wiesental nach St. Trudpert, um sich zusammen mit seiner Frau Silke, einer vom Kloster angestellten Mitarbeiterin und einer Praktikantin um die Anlage zu kümmern. Frank leugnet nicht, dass diese Aufgabe, insbesondere die konsequente Ausrichtung am Prinzip der Nachhaltigkeit, vor allem in der Anfangszeit eine Herausforderung bedeutete. Schritt für Schritt machte sich der ehemalige Baumschuler daran, die Bewirtschaftung des Gartens von St. Trudpert zu verändern: Weg von der „schweren“ Ackerwirtschaft

mit Pflug und Maschinen hin zur Handarbeit. Weg vom Kauf von Jungpflanzen, die oft von weit her importiert werden müssen, hin zu einem wachsenden Anteil an Eigensaat. Weg vom Kunstdünger hin

## Die Wiederentdeckung des „Market-Gardening“

zum Erhalt und zur Förderung des Bodens durch Hornspäne, pelletiertem Rinderdung und Kompost einschließlich Kaffeesatz, der im Kloster in großen Mengen anfällt. Weg von chemischer Unkrautbekämpfung hin zu biologischen Mitteln wie fermentiertem

Grünschnitt und dem unvermeidbaren Jäten. „Letztes Jahr haben wir überhaupt nichts gespritzt“, betont James Frank. „Das ist sensationell für einen Gemüsegarten.“

So beeindruckend sich der Klostersgarten von St. Trudpert präsentiert und so kompetent und sorgfältig die Bewirtschaftung erfolgt – die Idee ist nicht neu. Sie lässt sich schon auf die „Maraichers“, auf die Gemüsegärtner im Paris des 19. Jahrhunderts zurückführen. Frauen und Männer, die das Ziel verfolgten, die begrenzten Flächen, die ihnen zur Verfügung standen, intensiv zu bearbeiten, um über den eigenen Bedarf hinaus möglichst viel auf den umliegenden

Märkten der Region verkaufen zu können. Dieses „Market-Gardening“, wie es heute heißt, erlebt gerade eine Wiederentdeckung. „Wir gehörten anfangs zu den ersten etwa 30 Gärten dieser Art, jetzt gibt es bereits viele Hundert“, stellt James Frank fest und betont: „Sie arbeiten alle wirtschaftlich.“ Letzteres trifft auch auf St. Trudpert zu. Gäbe es keinen Eigenbedarf für das Gemüse, würden die Schwestern ebenfalls die regionalen Märkte bestücken und Restaurants in der Umgebung beliefern.

Der Gärtner von St. Trudpert verweist freilich auch auf den Aufwand, den diese Art von Ackerwirtschaft bedeutet. Das betrifft nicht einmal in erster Linie die Arbeit auf dem Feld, sondern ebenso die stetige Auseinandersetzung mit der Theorie. „Ich habe in den ersten zwei Monaten meiner Tätigkeit ein Buch nach dem anderen gewälzt“, sagt James Frank. Auch für die Pla-

## Fleisch: Der Freitag als „Veggie-Tag“



Früher war vom „Festtagesbraten“ die Rede. Aber unser Fleischkonsum hat den Charakter des Festlichen und des Besonderen nahezu verloren. Obwohl längst klar ist, dass unter dem täglichen Fleisch- und Wurstverzehr die Natur, das Klima und nicht zuletzt unsere Gesundheit leiden. Die Reduzierung des Fleischkonsums ist eine einfache und vor allem effektive Art, zum Klimaschutz beizutragen, denn nach der Energie für unsere Wohnung ist der Fleischkonsum unser zweitgrößter Energieverursacher im privaten Bereich, noch vor der Mobilität. Ein fleischloser Tag in der Woche wäre schon mal ein guter Anfang. Wir Katholiken könnten uns auf die Tradition des Freitags besinnen.

nungen zur Reihenfolge der unterschiedlichen Kulturen seien viele Stunden zu veranschlagen.

Die Arbeit der letzten Wochen lässt sich im Gewächshaus begutachten. Hier stehen hunderte Pflänzchen der Gemüseausaat für die neue Saison

– vom Salat über Karotten, Blumenkohl, Fenchel, Mangold und Bohnen bis hin zu Tomaten und Lauch. Und nicht zu vergessen: Chili, der sich besonders bei den indischen Josefschwestern, die in St. Trudpert leben, besonderer Beliebtheit erfreut.

Noch recht neu ist ein kleineres Folienhaus, in dem der Gärtner auch über den Winter eine kleinere Menge Salat und Kohlrabi zur Ernte bringen kann und in dem dann im ausgehenden Frühjahr die Tomaten unterkommen. Rund 300 Pflanzen. Jede Einzelne wird etwa acht Kilo abwerfen. „Da kommt was bei rum“, betont James Frank, nicht ohne einzuräumen, dass er gegen die größten „Feinde“ der Tomatenpflänzchen kein wirksames Mittel hat: Es sind die Spatzen, die es immer wieder auf die noch hauchzarten Blätter abgesehen haben. Deshalb achtet der Gärtner darauf, immer einen gewissen Überschuss zu pflanzen, um dann trotz Spatzen eine ausreichende Tomatenernte zu erzielen.

Nachhaltigkeit prägt in St. Trudpert auch den Umgang mit Wasser. „Wo es geht“, so James Frank, werde Tröpfchenbewässerung angewandt. Das Wasser aus der klostereigenen Quelle sei vergangenen Jahr aufgrund der lang anhaltenden Trockenheit „am Limit“ gewesen. Angesichts des Klimawandels sei es wichtig, sich auf eine solche Mangellage einzustellen und äußerst sparsam, wie auch gezielt zu gießen.

Anzeige

**Bildungshaus  
Kloster St. Ulrich  
Landvolkshochschule**

**Wir bieten Veranstaltungen  
für Menschen jedes Alters  
und in unterschiedlichen  
Lebenslagen und kochen  
regional und saisonal.  
Mehr Infos: [www.bksu.de](http://www.bksu.de)**



Foto: Floral Plural

Das Ergebnis von stetiger Arbeit auf dem Feld und ausgeprägtem theoretischem Wissen: Der Klostergarten St. Trudpert.

Schwester Johanna Volk hätte sich bis weit in die 1990er-Jahre hinein noch nicht vorstellen können, dass die Bewirtschaftung eines Klostergartens einmal eine wichtige Rolle in ihrem Leben spielen würde. Die ausgebildete Fachwirtin für Organisation und Führung war einige Jahre Leiterin einer großen Kindertagesstätte in Pforzheim, bevor sie im Urlaub nach St. Trudpert kam. „Nur mal zum Anschauen“, sagt sie. Dabei blieb es nicht.

Mit 37 Jahren folgte sie schließlich ihrer Berufung und trat in die Ordensgemeinschaft ein, von der sie im Jahr 2018 zur Ökonomin ernannt wurde. Seither trägt die Ordensschwester die Verantwortung für die Verwaltung und die Güter der Josefsschwester. Und gerade die Gewinnung und Begleitung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern empfindet sie als erfüllende Aufgabe. „Es sind Menschen, die gerne bei uns sind und mit uns in eine Richtung schauen“, sagt Schwester Johanna.

So wie James Frank, seine Frau Silke und das Team des Klostergartens, die sich das Ziel einer schöpfungsfreundlichen und nachhaltigen Bewirtschaftung zu eigen gemacht haben. Gäste, die einige Urlaubs- oder Besinnungstage im Kloster verbringen oder junge Frauen, die im


Rahmen des Angebots „Kloster auf Zeit“ nach St. Trudpert kommen, um eine Zeitlang mit den Schwestern zu

beten und zu arbeiten, können den Garten nicht nur betrachten, sondern auch schmecken.

Anzeige

**WANN STARTET DEINE VERKEHRSWENDE?**  
*Klimagerecht mobil Stadtmobil Südbaden.*

**Erstberatung**

 +49 (0)761 - 23 0 20

**Weitere Informationen**



stadtmobil-suedbaden.de  
Für Klima und Gemeinwohl.

**stadtmobil**  
CarSharing Südbaden



# Die Hürden abbauen

Ein zentrales Element auf dem Weg zur Klimaneutralität ist der Einsatz der Photovoltaik auf kirchlichen Gebäuden. Dazu brauchte es vor Ort bisher viel Engagement und Geduld, gerade im Blick auf den Denkmalschutz. Jetzt sollen unnötige Hindernisse beseitigt werden.

Von Benedikt Schalk

Die Kindertagesstätte St. Josef in Waldbronn-Busenbach wurde kürzlich saniert und dabei durch einen Erweiterungsbau vergrößert. Die sanierte Kita und der Neubau verfügen jetzt über ein Flachdach. Die Kirche St. Franziskus in Pforzheim, die 1891 im Stil der Neorenaissance errichtet wurde, hat ein großes Dach, das direkt nach Süden ausgerichtet ist. Der Turm der Kirche befindet sich im Nordosten, beschattet das Dach also nicht.

Zwei Dächer, die perfekt für Photovoltaik (PV), und somit für die Produktion von Sonnenstrom geeignet sind. Daher liegt es auch für die Kirchengemeinden nahe, auf diesen Gebäuden Photovoltaik-Anlagen anzugehen. Diese sollen sauberen Sonnenstrom produzieren und einen Beitrag zum Klimaschutz und zur angestrebten Klimaneutralität des Erzbistums leisten. Während in Busenbach bei der Sanierung schon alles für die Photovoltaik vorbereitet wurde und der Stiftungsrat auf Anraten einer engagierten Photovoltaik-Gruppe die Entscheidung für die Umsetzung einer Anlage getroffen hat, steht das Projekt auf der Franziskuskirche in Pforzheim noch ganz am Anfang.

Ohnehin gestaltet sich die Umsetzung von Photovoltaik auf kirchlichen Dächern mitunter komplizierter als vermutet. In Waldbronn-Busenbach sind zwar bauseitig alle Voraussetzungen geschaffen. Wer aber soll die Anlage umsetzen? Findet sich aktuell ein Solateur, also eine kompetente Fachkraft für Solarenergie, der die

Anlage plant und errichtet und wenn ja, zu welchem Preis? Und wie soll die Anlage realisiert werden? Investiert die Kirchengemeinde selber oder verpachtet sie das Dach einem Dritten?

Nimmt die Kirchengemeinde alles selber in die Hand, muss sie sich um die Planung kümmern, muss Geld bereitstellen und die Anlage installieren. Sie meldet das Sonnenkraftwerk beim Versorger an, bereitet die buchhalterische und steuerliche Abwicklung vor und sorgt dafür, dass die Anlage die nächsten 20 Jahre zuverlässig ihren Dienst tut. Nicht zuletzt sind die Erträge zu erfassen, damit auch die CO<sub>2</sub>-Einsparung ermittelt und dokumentiert werden kann. Übernimmt ein Dritter Investition und Betrieb, ist ein Vertrag zur Überlassung des Daches zu schließen, der wiederum im Grundbuch eingetragen und vom Erzbischöflichen Ordinariat genehmigt werden muss.

## Potenzial auf Kirchendächern

Im Fall von St. Franziskus in Pforzheim ist zwar eindeutig, dass das Dach von seiner Ausrichtung und Neigung hervorragend geeignet wäre. Aber wie ist der Zustand der Dachhaut? Kann der Dachstuhl die zusätzliche Last einer PV-Anlage tragen? Wo und wie wird die PV-Anlage an das Stromnetz angeschlossen? Bei Kirchengebäuden kommt eine weitere wichtige Frage hinzu: Wie kann die Anlage so gestaltet werden, dass sie sich ästhetisch gelungen einfügt? Kirchendächer sind ja oft weithin sichtbar und prägen nicht selten einen Stadtteil oder ein Dorf.

Steht eine Kirche oder ein anderes Gebäude noch unter Denkmalschutz, sind nicht selten zusätzliche Auflagen zu erfüllen, bis eine denkmalrechtliche Genehmigung erwirkt werden kann. Nicht die kleinste Hürde! Themen und Fragen, die einem allzu leicht den Mut nehmen können und deutlich machen, dass die Umsetzung – gerade im Falle des kirchlichen Gebäudebestands – doch Mühe bereitet und ein hohes Maß an Engagement und Ausdauer erfordert.

Laut dem diözesanen Klimaschutz-Konzept von 2021, dem Fahrplan zur Klimaneutralität, würde die Produktion von sauberem Sonnenstrom ein gutes Drittel der CO<sub>2</sub>-Einsparung bringen. Dazu muss aber das Potenzial, das auf kirchlichen Dächern schlummert, weitgehend erschlossen werden. Das bedeutet zweierlei: Einen Ausschluss von Sakralgebäuden wird es nicht mehr geben können, denn hier liegt nahezu die Hälfte des gesamten PV-Potenzials. Zudem müssen die Dächer nicht nur teilweise, sondern so umfangreich wie möglich ausgenutzt werden. Eine Beschränkung auf die Deckung des Eigenstromverbrauchs würde in aller Regel nur kleine Anlagen hervorbringen und dem Klimaziel der Erzdiözese nicht gerecht werden.

Wenn die Photovoltaik aber eine so wichtige Rolle bei der Erreichung der Klimaziele der Erzdiözese spielt, wie kann dann der Ausbau unter den beschriebenen Bedingungen vorangetrieben werden? Die Erzdiözese möchte die Kirchengemeinden für die Photovoltaik gewinnen, sie in der Planungsphase unterstützen



Foto: John

Gutes Beispiel für Photovoltaik auf dem Dach eines Sakralgebäudes: die Kirche St. Martin in Sasbach am Kaiserstuhl.

und bei der Umsetzung entlasten. In der Planungsphase gilt es zunächst, die Gebäude zu identifizieren, die sowohl aus dem PV-Blickwinkel als auch aus bautechnischer Sicht schnell und einfach zu belegen sind. Gleichzeitig soll zusätzlich auch ermittelt werden, bei welchen Dächern noch vorbereitende Maßnahmen nötig sind und bei denen die PV dann zum Zug kommen soll, wenn ohnehin Sanierung oder Erneuerungsmaßnahmen angegangen werden.

Für diese Suche nach geeigneten Dächern bietet das Erzbischöfliche Ordinariat eine kostenfreie Vorprüfung an. Hier arbeiten die KSE-Energie als Photovoltaik-Dienstleisterin und die Erzbischöflichen Bauämter in Heidelberg, Freiburg und Konstanz Hand in Hand. Geordert werden kann diese Vorprüfung bei der zentralen Anlaufstelle in der Diözesanstelle für Schöpfung und Umwelt, üblicherweise für alle Dächer einer Kirchengemeinde. Dort, wo es in die konkrete Projektentwicklung geht, übernimmt die Erzdiözese im Rahmen der Umsetzungsplanung zusätzlich sogar die

Kosten der notwendigen statischen Prüfung.

Alle Mühen der Umsetzung und Arbeiten für den Betrieb der PV-Anlagen sollen in einer eigens gegründeten kirchlichen Betreibergesellschaft gebündelt werden. Diese errichtet die Anlagen, übernimmt die Planung und Ausführung sowie den Betrieb, die Wartung und das Controlling für 20 Jahre. Voraussetzung ist, dass Kirchengemeinde und kirchliche Betreibergesellschaft einen Dachüberlassungsvertrag schließen. Die kirchliche Betreibergesellschaft wird dabei nicht nur wirtschaftlich lukrative Anlagen errichten, da für sie der CO<sub>2</sub>-Ertrag im Vordergrund steht.

#### Offenheit bei den Behörden

Und der Denkmalschutz? Der ist nicht mehr die schier unüberwindliche Hürde wie noch vor wenigen Monaten. Hier hat sich – auch auf Betreiben der vier großen Kirchen – die Haltung der Landesregierung und der Denkmalbehörden geändert. „Photovoltaik- und

Solaranlagen sind regelmäßig zu genehmigen“, heißt es in einer neuen Leitlinie des Landes, sofern bestimmte Gestaltungskriterien eingehalten werden. Dennoch kann es immer noch ein Ringen sein, bis eine Genehmigung vorliegt. Hier unterstützt die Erzdiözese ebenfalls. Mit dieser Strategie, so die Hoffnung, sollen künftig viele andere Kirchengemeinden in der Erzdiözese für die Photovoltaik gewonnen werden.

### Zentrale Beratungsstelle:

Tipps und Hilfen beim Einsatz von Photovoltaik vor Ort gibt es bei der:

Diözesanstelle für Schöpfung und Umwelt,  
Dr. Peter Schalk,  
Leiter Photovoltaik,  
Mail: peter.schalk@ordinariat-freiburg.de  
Telefon: (07 61) 1 37 91-2 12

# An möglichst vielen Orten

Fragen an Bettina Sutter zum Einsatz von Photovoltaikanlagen auf kirchlichen Gebäuden und zu den Möglichkeiten der Gemeinden, sich in diesem Bereich zu engagieren.

Dass die Photovoltaik im Erzbistum Freiburg ausgebaut werden soll, ist beschlossene Sache. Komplizierter ist die Frage, wo die Installation der entsprechenden Anlagen sinnvoll oder möglich ist. Dies gilt insbesondere im Blick auf die oft denkmalgeschützten Kirchengebäude. Dazu äußert sich Bettina Sutter, die Leiterin des Erzbischöflichen Bauamts Konstanz, im Interview mit Michael Winter.

**Frau Sutter, das Erzbistum Freiburg möchte den CO<sub>2</sub>-Ausstoß in den nächsten Jahren immer weiter reduzieren, bis hin zur Klimaneutralität. Welche Rolle spielt dabei der Ausbau der Photovoltaik?**

Zur Erzielung der Klimaneutralität sind 98 900 Tonnen CO<sub>2</sub> pro Jahr aus fossilen Energiequellen im Erzbistum Freiburg zu reduzieren. Die Studie des ifeu-Instituts Heidelberg hat ergeben, dass Photovoltaik-Anlagen auf Gebäudedächern der Kirche einen Beitrag von rund 30 Prozent leisten können. Wiederum die Hälfte dieses Photovoltaik-Potenzials würde von Anlagen auf Dächern von Sakralgebäuden kommen. Allerdings wird sich erst in Zukunft zeigen, wie weit dieses Potenzial auch vollumfänglich genutzt werden kann. Wir haben im Vorfeld recherchiert, in welchem baulichen Zustand unsere Kirchendächer sind. Denn auf desolaten Dachflächen und Dachkonstruktionen können keine PV-Anlagen installiert werden. Unter anderem müssen die zu erwartende Lebensdauer der Dachdeckung, der Zustand der Dachkonstruktion und die Statik bedacht werden. Unsere Recherche zeigte, dass in den letzten

zehn Jahren etwa zehn Prozent der Kirchendächer saniert worden sind. Das heißt im Umkehrschluss nicht unbedingt, dass 90 Prozent der Kirchendächer in einem schlechten Zustand sind, sondern, dass wir hier den Zustand der Dächer nicht kennen. Daher bieten die Erzbischöflichen Bauämter jetzt eine baufachliche Vorprüfung an.

**Photovoltaik auf Kirchendächern war bisher eher die Ausnahme als die Regel. Wie ist es gelungen, Bewegung in dieses Thema zu bringen und welche Kriterien gilt es Ihrer Meinung nach auch künftig zu beachten?**

Für uns Architekten der Erzbischöflichen Bauämter war es, ehrlich gesagt, nicht ganz einfach, die bisher



Foto: privat

Bettina Sutter ist Leiterin des Erzbischöflichen Bauamts Konstanz.

festgesetzten Regeln aufzugeben. Auch bei uns musste erst einmal ein Umdenken stattfinden. Ich persönlich bin auch nach wie vor der Meinung, dass PV-Anlagen auf besonders denkmalgeschützten Gebäuden, wie zum Beispiel auf den Münstern wie in Freiburg, Überlingen, Radolfzell und andernorts oder gar auf UNESCO-Welterbestätten, wie den Reichenauer Kirchen, nicht installiert werden sollten. Bei vielen Kirchendächern können wir uns aber den Einsatz von Photovoltaik mittlerweile gut vorstellen. Geholfen hat uns hierbei der Gedanke, dass es sich bei PV-Anlagen um temporäre Anlagen handelt, die vermutlich irgendwann durch eine andere Technologie der Energiegewinnung abgelöst werden wird. Die Landesregierung hat zudem Mitte 2022 ein Miteinander von Denkmalschutz und Klimaschutz formuliert. Sinnvoll war hierbei vor allen Dingen der Zusammenschluss der Bauverantwortlichen der vier Kirchen Baden-Württembergs und den Denkmalpflegebehörden. Es gibt zweimal im Jahr Workshops aller Beteiligten, bei denen eine große Anzahl von gemeldeten Kirchen und denkmalgeschützten Gebäuden in einer Art Ampelsystem kategorisiert werden, um den späteren Prozess der denkmalschutzrechtlichen Genehmigung und damit der Umsetzung zu vereinfachen. Hier sind wir gemeinsam auf einem guten Weg.

**Beim anvisierten Ausbau der Solarnergie im kirchlichen Bereich geht es nicht nur um Kirchen, sondern auch um andere Gebäude. Wo sehen Sie weiteres Potenzial und wo sind die Grenzen?**

Die Studie des ifeu-Instituts ermittelte für kirchliche Kindergärten und Gemeindezentren ein Photovoltaik-Potenzial von rund 30 Prozent bezogen auf den Gesamtaufbau. Was den baulichen Zustand dieser Gebäude sowie Frage des Denkmalschutzes angeht, sind die Voraussetzungen hier in der Regel besser, so dass die Errichtung von PV-Anlagen schneller umsetzbar sein wird. Grundsätzlich gilt jedoch überall, dass im Zuge der „Kirchenentwicklung 2030“ eine Immobilienkonzeption in den jeweiligen Kirchengemeinden vorliegen sollte, damit gewährleistet ist, dass ein Gebäude später auch tatsächlich genutzt wird. Im Blick auf die Menge der Immobilien, die in Zukunft unterhalten werden können, sind hier Grenzen gesetzt.

**In welcher Form können örtliche Gemeinden aktiv werden, wenn sie sich in diesem Bereich engagieren wollen? An wen können sie sich bei Fragen am besten wenden?**

## Wasser: Zapfen statt schleppen



Viele von uns kaufen im Laden abgefülltes Mineralwasser statt am heimischen Hahn zu zapfen. Warum eigentlich? Leitungswasser ist das in Deutschland am besten kontrollierte Lebensmittel überhaupt. Und die Mineralien nimmt unser Körper vor allem durch die Nahrung und kaum durch das Wasser auf. Bleibt noch der Geschmack: Manchen ist Leitungswasser schlicht und einfach zu langweilig. Bizzelnde Kohlensäure mit dem Wassersprudler und ein Minzweig oder eine Zitronenscheibe im dekorativen Wasserkrug können hier Abhilfe schaffen.

Wir unterstützen Kirchengemeinden, sich über die Klimabilanz ihrer Gebäude Gedanken zu machen. Dies beschränkt sich aber nicht auf die Errichtung von PV-Anlagen. Da kann es beispielsweise auch um die Frage gehen, welche Kirchen im Winter stärker genutzt werden können und welche weniger. Oder ob wir in all unseren Gebäuden die richtige Heizungsart haben und diese richtig nutzen. Wir empfeh-

len den Kirchengemeinden sich bei Fragen rund ums Heizen von Kirchenräumen oder im Blick auf PV-Anlagen an die Diözesanstelle für Schöpfung und Umwelt oder an die Erzbischöflichen Bauämter zu wenden. Auf jeden Fall gibt es jetzt im Erzbistum Freiburg ein Konzept zur Planung, Errichtung und Betrieb von Photovoltaik-Anlagen, das die Kirchengemeinden vollumfänglich unterstützt.

Anzeige

**Reiseziel Heimat**  
DEN SÜDWESTEN 2023 SPIRITUELL ERLEBEN

# Gehen Sie zuhause auf Entdeckungstour

Reiseziel Heimat

4,90 €

inkl. 7 % MwSt.  
zzgl. 2,- € Versand

**BU GA**  
BUNDESGARTENSCHAU  
MANNHEIM 2023  
14. APRIL – 08. OKTOBER

## JETZT DIREKT BESTELLEN!

Tel. 0721 9545-0 · [www.konradblatt.de/heimat](http://www.konradblatt.de/heimat) · per Coupon

■ Hiermit bestelle ich das Magazin »Reiseziel Heimat«.  
Bitte senden Sie mir  Exemplar(e) gegen Rechnung  
zum Preis von je 4,90 € zzgl. 2,- € Versand.

■ Herr ■ Frau

Vorname/Nachname

Straße

Nr.

PLZ

Ort

Telefonnummer (für Rückfragen und bes. Angebote)

E-Mail (für Rückfragen und Newsletter)

**Bitte kreuzen Sie an, wenn Sie von weiteren Vorteilen profitieren wollen:**

■ Ja, ich bin einverstanden, dass die Badenia Verlag GmbH mich zukünftig per Telefon und/oder per E-Mail über interessante Angebote und Aktionen informiert. Mein Einverständnis kann ich jederzeit widerrufen (z.B. per E-Mail: [vertrieb@konradblatt.de](mailto:vertrieb@konradblatt.de)).

Mit Absenden der Bestellung erklären Sie sich damit einverstanden, dass die von Ihnen angegebenen Daten elektronisch gespeichert werden. Ihre Daten werden dabei nur zweckgebunden zur Auftragsverarbeitung genutzt. Hinweise zu AGB, Datenschutz und Widerrufsrecht: [www.konradblatt.de](http://www.konradblatt.de) · Vertragspartner: Badenia Verlag GmbH, Fritz-Erler-Straße 23, 76133 Karlsruhe, HRB 100500. Geschäftsführer: Arne Bemann

HRB 100500



Direkt online bestellen!

Badenia Verlag GmbH  
Leserservice  
Fritz-Erler-Straße 23  
76133 Karlsruhe

konrad  
blatt

# Auszeit für Körper, Geist und Seele

Immer mehr Menschen entdecken das Fahrrad als Fortbewegungsmittel im Alltag. Natürlich spielt dabei das Bewusstsein eine Rolle, umweltfreundlich unterwegs zu sein. Aber das ist nicht alles. Längst ist wissenschaftlich erwiesen, dass sich das regelmäßige Radfahren positiv auf die körperliche und psychische Gesundheit auswirkt. Das bestätigen die kurzen Erfahrungsberichte von vier Radlerinnen und Radlern ...



Beate Gaddum ist Pfarrsekretärin der Kirchengemeinde Mannheim Südwest.

## Es gibt kein schlechtes Wetter, nur falsche Kleidung

Mein täglicher Arbeitsweg von Käfertal nach Neckarau führt mich mit dem Rad durch verschiedene Vororte und Wohngebiete Mannheims. Ich habe das Glück, auf dieser Strecke auf vielen Radwegen und Seitenstraßen fahren zu können und wenig im direkten Straßenverkehr unterwegs zu sein.

Es ist schön, früh morgens durch die Feudenheimer Au zu fahren, manchmal den Sonnenaufgang mitzubekommen, an der Schleuse die Schiffe zu beobachten und dann in Neckarau anzukommen. Trotz

der zwölf Kilometer komme ich mit meinem E-Bike recht entspannt an. Ich muss zwar strampeln, aber durch die Unterstützung fällt dies leichter. Auf dem Rückweg kann ich alles, was im Büro war, nochmal durchdenken und hinter mir lassen. Ich nutze das Rad sehr viel, auch am Wochenende, und bin bei Wind und Wetter unterwegs. Es gibt kein schlechtes Wetter, nur falsche Kleidung. Und wenn es mal längere Tage regnet und ich wirklich nicht fahren kann, vermisse ich mein Rad sehr.



Klaus Muth ist Mitarbeiter der Verrechnungsstelle für Katholische Kirchengemeinden in Obrigheim.

## Ich möchte darauf nicht mehr verzichten

Seit Juni 2021 haben wir an meinem Arbeitsplatz in der Kirchlichen Verrechnungsstelle Obrigheim einen „ID.3“, ein Elektroauto von VW, als Geschäftswagen. Für mich ist das eine tolle Sache. Ich habe viele Termine in den Kirchengemeinden. Früher musste ich dazu immer mit meinem eigenen Auto in die Verrechnungsstelle kommen. Das war schade, weil ich an diesen Tagen nicht mit dem Fahrrad fahren konnte.

Mittlerweile komme ich jeden Tag mit dem Fahrrad ins Büro. Ich kann ja nun unseren Geschäftswagen benutzen. Ich genieße es, die 15 Kilometer von zu Hause in die Verrechnungsstelle zu radeln. Im Winter nehme ich mein „normales“ Fahrrad

(und morgens manchmal die Bahn). Im Sommer komme ich mit dem Rennrad. Aber egal mit welchem Rad ich unterwegs bin: Ich genieße die Zeit. Ich kann abschalten und mich auspowern. Ich kann den Arbeitstag auf der Heimfahrt hinter mir lassen. Und ich habe schon eine Sporteinheit absolviert. Gelegentlich kostet es etwas Überwindung, wenn es kalt ist oder stark regnet. Und dennoch bin ich dann immer froh, wenn ich mich trotzdem auf mein Fahrrad gesetzt habe. Im Sommer fahre ich dann oft noch eine kleine zusätzliche Runde auf dem Heimweg. Mit dem Fahrrad zur Arbeit zu fahren, ist mittlerweile für mich eine Selbstverständlichkeit, auf die ich nicht verzichten möchte.



Lukas Glocker, Dekan in Bruchsal.

## Ich entschleunige mich

Ich fahre gerne Fahrrad, weil es kein Zeitverlust ist, sondern ein Zeitgewinn. Im Vergleich zu einer Fahrt mit dem Bus oder dem eigenen Auto dauert es zwar länger, aber ich empfinde dies als ein MEHR an Zeit!

Auf dem Fahrrad schenke ich meinem Körper, meinem Geist und meiner Seele eine besondere Auszeit, in der ich Gedanken sammeln und sortieren kann. Sorgen, Ärger und Frust lasse ich auf der Strecke liegen. Ich entschleunige mich. Natürlich setzt dies voraus, dass ich diszipliniert meine Zeitplanung im Blick behalte ... aber egal ob durch Schnee und Eis, in der Morgendämmerung, unter dem wärmenden Strahl der Sonne, dem Schein des Mondes oder auch durch Regen: Ich erlebe das Radfahren als

eine intensive Zeit. Einzig der Gegenwind nervt mich ehrlicherweise. Dennoch weiß ich, dass es ein Luxus ist, nahezu alles mit dem Fahrrad (auch auf einem Land-Dekanat) erledigen zu können. Mein Rad ist mit zwei großen Körben vorne und hinten ausgestattet und so kann ich unkompliziert genügend Material mitnehmen: ob die Kleidung für den Friedhof, Jonglierkeulen für Sonderaktionen oder Pakete von und zu der Verrechnungsstelle.

Tatsächlich ist das Fahrradfahren für mich gelebtes Gebet: Am (sehr frühen) Morgen komme ich so sanft und ohne Stress von Waghäusel nach Bruchsal, lausche den Vögeln, achte (im Frühjahr) auf Frösche und werde (auch wenn es jetzt etwas pathetisch wirkt) mir meiner selbst bewusst.

## Die 10 000 Kilometer sind nicht mehr weit

Fahrradfahren war für mich früher nie so erstrebenswert — ich hatte mein Kommunionrad und ein altes Damenfahrrad. Aber das hat sich vor vier Jahren grundlegend geändert. Ein zufälliges Treffen mit einem ehemaligen Klassenkameraden führte dazu, dass ich die 34 Kilometer Arbeitsweg von Rheinhausen nach Freiburg regelmäßig hin und zurück mit dem Rad fahre. Nach einer Testfahrt mit

einem geliehenen E-Bike war ich begeistert wie einfach es ist, mit dem Rad nach Freiburg zu kommen — auf der sogenannten Rad-Vorrang-Route FR1, einer Art Fahrradautobahn, fährt man einfach an allem vorbei und hat überall Vorfahrt. Dann wurde vor drei Jahren beim Erzbistum das „JobRad“ eingeführt. Das bedeutet: Jeder Arbeitnehmer und jede Arbeitnehmerin des Erzbistums hat die Möglichkeit, mit Unterstützung des Dienstgebers ein Fahrrad zu leasen und damit steuerlich begünstigt seinen persönlichen Beitrag zur „klimaneutralen Erzdiözese 2030“ zu leisten.

Sofort hat mich die Idee „angefixt“, dass ich meinen Sport schon gemacht hätte, wenn ich an mehreren Tagen die Woche den Weg mit dem Rad zurücklegen würde. Was spricht dagegen, fragte ich mich? Nichts. Im ersten Jahr habe ich über 1000 Kilometer geschafft und war mächtig stolz! Im zweiten Jahr ging alles viel einfacher und zwischenzeitlich sind die 10 000 Kilometer nicht mehr weit. Ich liebe es, in den Morgen hineinzufahren und mag das Gefühl, wenn ich um acht Uhr frisch geduscht am Schreibtisch sitze und weiß, was ich schon gemacht habe. Dank dem „JobRad“ habe ich die Liebe zum Radfahren für mich entdeckt.



Fotos: privat

Beate Behrens ist Leiterin des Sachgebietes Banken und Versicherungen im Erzbischöflichen Ordinariat.

Anzeige

**STREIT...**  
**in allen Büros**

Multispezialist für  
 alles rund ums Büro  
 und New Work

[www.streit.de](http://www.streit.de)

# Geringer Aufwand, große Wirkung

Die Effizienz von Heizungsanlagen spielt eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, Energie einzusparen und die Klimaziele zu erreichen. Wir haben dem Energieberater Rolf Bilz bei der Heizungsoptimierung im Kindergarten St. Sebastian in Triberg-Nußbach über die Schulter geschaut.

Von Dominik Zahorka

Triberg Maria in der Tanne ist eine lebendige Seelsorgeeinheit mit vier Kindergärten. Einer davon befindet sich in Triberg-Nußbach, der Kindergarten St. Sebastian. Es ist ein trüber Vormittag im November als wir uns mit Rainer Beiter und Rolf Bilz am Kindergarten treffen. Das Gebäude stammt aus dem Jahr 1837, ein ehemaliges Pfarrhaus. Man sieht ihm das Alter an. Es ist nicht gedämmt und wird mit Erdgas beheizt. Grund genug, um im Heizungskeller einmal nach dem Rechten zu sehen.

„Seit dem Winter 2019/20 bin ich gemeinsam mit meinen vier Kollegen in der Erzdiözese Freiburg unterwegs und ich bin jedes Mal erstaunt, was ich in den Heizungsräumen der kirchlichen Gebäude teilweise vorfinde“, erklärt Rolf Bilz, der sich vor acht Jahren mit mehreren Kollegen zusammengetan und ein Energieberater-Team für die anlagentechnische Optimierung gebildet hat. „Wir stellen immer wieder fest, dass die Heizungsanlagen in den Kirchengemeinden nicht richtig eingestellt sind“, erklärt Bilz. Das Ergebnis von Aufwand und Nutzen bei der Anlagenoptimierung, also der korrekten Einstellung von Heizungsanlagen auf die jeweiligen Bedürfnisse der zu heizenden Räumlichkeiten, mache sich jedoch viel

schneller bemerkbar als langfristig geplante und kostspielige Maßnahmen wie beispielsweise eine Außenwanddämmung. „Wir gehen in die Heizräume, schauen uns die Anlagen an, machen eine Bestandsaufnahme und prüfen die Regelung der Heizanlagen“, erklärt Rolf Bilz.

„Wir sind sehr froh, dass sich Herr Bilz auch der Heizung im Kindergarten St. Sebastian annimmt, zumal der Gasverbrauch 2021 gegenüber den Vorjahren um zirka 60 Prozent gestiegen ist. Das lag daran, dass wir die Wohnung im ehemaligen

## „Wir optimieren dann sofort schlecht eingestellte Werte“

Pfarrhaus nun vollständig zur erweiterten Nutzung für den Kindergarten umgebaut haben“, erzählt Rainer Beiter, der als Gebäudefachkraft in der Verrechnungsstelle Villingen arbeitet. „Ich denke, hier im Kindergarten können wir ein gewaltiges Einsparpotenzial heben“, hofft Beiter.

Der klassische Energieberater schaut lediglich auf den Heizkessel der jeweiligen Anlage und bestimmt, ob und wann dieser ausgewechselt werden muss. Bilz und seine Kollegen gehen einen bedeutenden Schritt weiter, indem sie zuerst die Grundeinstellungen der jeweiligen Heizan-

lage prüfen: „Wir schauen, welche Temperaturen, Heizkurven und Heizzeiten eingestellt sind, und wenn möglich optimieren wir dann sofort schlecht eingestellte Werte“, meint der Experte. Falsche Heizzeiten und unpassende Heizprogramme seien oftmals in der werksseitigen Einstellung der Heizsysteme begründet: „Die Anlagen sind bei Auslieferung für die Beheizung von Privathaushalten vorprogrammiert. Wenn die Einstellungen bei Inbetriebnahme dann nicht geändert werden, läuft die Anlage zum Beispiel in Kindergärten auch am Wochenende durch, obwohl der Kindergarten geschlossen ist“, erklärt Bilz.

In Nußbach ist das Problem ein anderes. Hier ist schnell klar: Die Heizungsanlage ist in einem desolaten Zustand. Der Kessel hat bereits 35 Jahre auf dem Buckel und könnte jederzeit ausfallen. Noch dazu ist die Steuerung defekt, Einstellungen sind kaum möglich. Es herrscht dringender Handlungsbedarf. „Wir haben schon mit solch einem Ergebnis gerechnet. Allerdings war die letzte Wartung erst im Mai. Da hätte ich von der Heizungsfirma schon erwartet, dass die Probleme auf den Tisch kommen“, berichtet Rainer Beiter unzufrieden. „Gut, dass wir nun eine Bewertung aus unabhängiger, fachlicher Sicht erhalten und dazu noch Handlungsoptionen aufgetan werden.“

Aus diesem Grund kümmert sich das Team aus insgesamt fünf Energieberatern, die mittlerweile nicht nur für drei Kirchen in Baden-Württemberg, sondern auch für das Bistum Köln, die Landeskirche im Rheinland und die Stadt Tübingen aktiv sind, um diese Tücken der Technik: „Es hat sich inzwischen herumgesprochen, dass es eine sinnvolle Arbeit ist, die wir machen und mit relativ wenig Aufwand viele Ressourcen eingespart werden können“, meint Rolf Bilz. Im Schnitt könnten durch korrekt eingestellte und optimierte Heizungssysteme acht Prozent an Energie gespart werden. Ein Wert der, wollte man ihn durch eine Wärmedämmung erreichen, mehrere tausend Euro kosten würde. Im Nußbacher Kindergarten sind es trotz defekter Steuerung immerhin gute elf Prozent. Da hat sich der Besuch des Energieberaters schon gelohnt.

„Aber auch nach meinem Besuch gibt es in Nußbach noch einiges zu tun“, fordert Bilz auf. „Ich empfehle den Austausch der alten Heizungspumpen. Neue Hocheffizienzpumpen verbrauchen bis zu 70 Prozent weniger Strom und haben sich in Anbetracht der heutigen Strompreise innerhalb von wenigen Jahren amortisiert.“ Auch die Heizungsrohre sollten zeitnah isoliert werden. „Nicht oder schlecht isolierte Heizungsrohre sind oft der erste, gravierende Energie-dieb an einer Heizungsanlage. Diese Rohre wirken dann wie ein Heizkörper und sorgen für einen angenehm warmen Heizungskeller, der keinem nutzt“ stellt Bilz fest. Weiter empfiehlt er einen hydraulischen Abgleich des Heizungssystems. Dieser sorgt für eine gleichmäßige Wärmeabgabe der Heizkörper und kann eine Energieeinsparung von 5 bis 15 Prozent bewirken. Es sind diese kleinen, oft nichtig erscheinenden Details, die später im Zusammenspiel Großes bewirken können, so die Erfahrung der Experten. Vor allem mit dem Aus-



Foto: Zahorka

tausch veralteter Heizungspumpen als „riesige Energiefresser“ könne viel bewegt werden.

Die Arbeit endet heute allerdings keinesfalls mit der Ortsbegehung oder der Umsetzung weiterer Empfehlungen: „Es ist absolut notwendig, dass in den Gemeinden, in denen wir tätig sind, regelmäßig überprüft

Rolf Bilz bei der Inspektion der Heizungsanlage im Kindergarten in Triberg-Nußbach.

durch ein ausgeprägtes Engagement, zum Beispiel der Gebäudeverantwortlichen, in den Griff gebracht werden: „Jemand muss sich zuständig fühlen und muss dranbleiben, nur dann hat das Ganze wirklich Sinn“, so der Energieberater. Im Erzbistum Freiburg stehen dafür die ehrenamtlichen Energiebeauftragten, die es vielerorts, aber noch nicht überall gibt. „Wir stehen vor großen Herausforderungen, um fit für die Zukunft zu werden“, ist sich Rolf Bilz sicher.

Immerhin scheint sich die Arbeit von Bilz und Co. innerhalb und außerhalb der Kirchen weiter herumzusprechen. Das ist gut so. Denn sie ist ein kostengünstiger und gleichzeitig effektiver Beitrag zum bewussten Umgang mit der Umwelt und den in diesen Zeiten und wohl auch in Zukunft knappen Ressourcen.

## „Jemand muss sich zuständig fühlen und dranbleiben“

wird, ob die von uns optimierten Einstellungen noch stimmen“, betont Rolf Bilz. „Wenn dies nicht in gewissen Abständen geschieht, besteht immer die Gefahr, dass die Systeme nicht mehr effizient arbeiten.“ Eben dies sei in vielen Gemeinden das größte Problem und könne in vielen Fällen nur

### Handys: Wiederverwerten



Wie in vielen elektronischen Geräten, sind auch und gerade im Smartphone Gold und andere Materialien wie seltene Erden verbaut. Die Gewinnung dieser Rohstoffe ist aufwendig, passiert häufig unter menschenverachtenden Arbeitsbedingungen in Afrika und Südamerika und belastet die Umwelt. Diese wertvollen Ressourcen sind zu schade, um sie nach einiger Zeit einfach wegzuworfen. Hilfswerke wie „missio“ sammeln deshalb gebrauchte Handys ein und geben sie an Spezialfirmen weiter, die 80 bis 90 Prozent der Geräte recyceln und Rohstoffe wie Gold, Silber und Kupfer wiederaufbereiten. Infos unter: [missio-hilft.de/handysammeln](http://missio-hilft.de/handysammeln)

# Weiter so – geht nicht

In Wenkheim musste die Heizung der Kirche St. Maria stillgelegt werden. Jetzt dienen Induktionsladedkissen als Wärmespender. Eine Notlösung, die von Dauer sein könnte.

Von Michael Winter

Der Nebel ist hartnäckig. Es ist schon recht spät am Vormittag, aber der Blick reicht nicht weiter als hundert Meter. Die weite Landschaft des Baulands mit ihren flachen Hügeln erschließt sich nicht einmal in Umrissen. Aber vielleicht ist das an diesem Tag ganz gut so. Denn mit dem zähen Nebel hält sich die Kälte – auch im unbeheizten Innenraum der Kirche St. Marien in Wenkheim. Somit bekommt jeder, der an diesem Tag die kleine, um die Mitte des 19. Jahrhunderts erbaute Kirche betritt, einen realistischen Eindruck davon, wie viel Energie es braucht, um diesen Raum in den Wintermonaten auf Temperatur zu bringen. Ein Blick vom Eingangsbereich nach vorne zum Chorraum und seitlich zu den Wänden des Kirchenschiffs offenbart eine weitere Problematik von St. Maria: Die Kirchenwände sind stark verschmutzt und dunkelgrau. Verdreckt von schwarzem Staub, der sich noch in den hintersten Ecken und Nischen abgelagert hat. Und das, obwohl der letzte Anstrich erst um das Jahr 2000 herum erfolgte. „Damals war alles strahlend weiß“, sagt Klaus Bauer, Pfarrgemeinderat und Stiftungsrat aus Wenkheim.

Die Verantwortlichen der Seelsorgeeinheit Großrinderfeld-Werbach, zu der Wenkheim gehört, ahnten, dass es einen Zusammenhang geben könnte zwischen dem Schwarzstaubbefall der Wände und der alten Kirchenheizung, die noch bis vor Kurzem in Betrieb war. Dass sie diesen Befund inzwischen auch schwarz auf weiß haben, liegt daran, dass in der Kirche St. Marien ein so genanntes Klima-Monitoring durchgeführt wird, initiiert vom Referat Umwelt und Energie im Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg. Dazu brauchte es vier Sensoren, die in

der zweiten Bankreihe, im Bereich der Orgel, im Altarraum und im Luftkanal der Ölheizung angebracht wurden. Sie sorgen für die kontinuierliche Messung von Temperatur und Luftfeuchtigkeit im Kirchenraum. Mittels eines in der Sakristei befindlichen Routers, der die Daten per Funk an einen Zentralserver sendet, ist es möglich, die Daten zeitgleich über ein Internetportal abzurufen und zu vergleichen. Bis Ende 2023 werden im Bistum Freiburg insgesamt 1000 Pfarrkirchen mit dem Klima-Monitoring ausgestattet. Ziel dabei ist die Sensibilisierung und Unterstützung der Verantwortlichen vor Ort beim Betrieb der Kirchen. Mit diesem Werkzeug, das den Kirchengemeinden kostenlos zur Verfügung gestellt wird, können Gefahren für das



Foto: Winter

Arno Würzberger brachte die Idee der aufladbaren Heizkissen ins Spiel.

Gebäude frühzeitig erkannt werden und dadurch Renovationszyklen verlängert werden.

In Wenkheim zeigte sich bei den gemessenen Daten bald eine Auffälligkeit: „Wenn ein Raum beheizt wird, reduziert sich normalerweise die Luftfeuchtigkeit“, erklärt Claudia Dambacher von der Diözesanstelle für Schöpfung und Umwelt, dort zuständig für das Klima-Monitoring der Erzdiözese. „Hier in St. Marien aber stieg die relative Luftfeuchtigkeit analog zur Temperatur an.“ Das heißt, dass durch die Heizung ein Feuchtigkeitseintrag erfolgte, der mutmaßlich zu der starken Schwarzstaubentwicklung führte.

## Keine Wohlfühlatmosphäre

Was tun? Noch vor zwei Jahren wäre wahrscheinlich die Modernisierung und der Weiterbetrieb der Ölheizung die erste Option gewesen, stellt Arno Würzberger von der Kirchlichen Verrechnungsstelle Tauberbischofsheim fest. Aber die Zeiten haben sich geändert. Die Energiekrise, verbunden mit einem enormen Preisanstieg für Öl und Gas, stellt die gewohnten Denk- und Handlungsweisen ebenso infrage wie die Klimakrise, deren Auswirkungen gerade im vergangenen von Hitze und extremer Trockenheit geprägten Sommer deutlich spürbar waren. Die Leistung der alten Ölheizung in St. Marien betrug zuletzt rund 50 000 Kilowattstunden im Jahr. Das entsprach einem Ölverbrauch von nicht weniger als 5000 Litern und einem entsprechend hohen CO<sub>2</sub>-Ausstoß.

Im Zuge von Gesprächen mit dem Erzbischöflichen Bauamt Heidelberg erfuhr Arno Würzberger von einer interessanten Alternative: Beheizbare



Foto: Winter

In der Ladestation neben dem Kircheneingang liegen die Heizkissen bereit.

Sitzkissen, die sich per Knopfdruck einschalten lassen und nach Gebrauch in einer eigens dafür gefertigten Ladestation wieder aufgeladen werden. Er setzte sich diesbezüglich mit der Diözesanstelle für Schöpfung und Umwelt, insbesondere mit dem dortigen Referat Umwelt und Energie in Verbindung. Ergebnis: Freiburg sagte zu, die Anschaffung von Induktionsladekissen für St. Marien als Pilotprojekt großzügig zu bezuschussen. Vor allem die um ein Vielfaches bessere Energiebilanz gab für diese Entscheidung den Ausschlag: Die Leistung der Kissen beträgt im Jahr rund 300 Kilowattstunden und damit ein Bruchteil der früheren Ölheizung. Zudem ist mit der Anschaffung der Kissen die berechnete Hoffnung auf eine Reduzierung des Feuchtigkeitseintrags und damit der Schwarzstaubbelastung verbunden, die auch die Orgel immer mehr in Mitleidenschaft gezogen hatte.

Induktionsladekissen gut, alles gut? Wie schon bemerkt: Es passt, dass sich der Nebel an diesem Tag im Nordosten

des Erzbistums nur ganz zögerlich verzieht. Denn somit bleibt es sowohl draußen, als auch im Innenraum der Wenkheimer Kirche kalt. So kalt, dass sich nach einer gewissen Zeit das dringende Bedürfnis einstellt, endlich eines der beheizbaren Kissen aus dem Ladetower neben dem Eingang der Kirche zu entnehmen, sich draufzusetzen und auf den Wärmeknopf zu drücken.

Es funktioniert. Das graue, vier Zentimeter dicke Kissen wird schnell warm – und wärmt. Allerdings: nur ganz punktuell, eben dort, wo es den Körper berührt. Die Wärme strahlt nicht in den Kirchenraum aus. „Es ist eine Art Notlösung, keine Wohlfühlatmosphäre“, meint die Wenkheimer Pfarrgemeinderätin Martina Grumbach und gesteht, dass sie trotz Induktionsladekissen den ganzen Winter über mit Schal und Handschuhen in den Gottesdienst kommt.

Nicht zu vergessen das Problem, dass bei einer gängigen katholischen Eucharistiefeier keineswegs nur gesessen, sondern auch gestanden

und gekniet wird. Wer diesem Ablauf „ordnungsgemäß“ folgt, spürt dann eine Zeit lang nichts mehr von der Wärme des Sitzkissens. Pfarrer Damian Samulski, der Leiter der Seelsorgeeinheit Großrinderfeld-Werbach, geht deshalb mit den liturgischen Vorgaben bewusst flexibel um. „Man kann die Leute einfach einladen, sitzen zu bleiben“, sagt er.

Arno Würzberger glaubt trotz dieser kleinen Widrigkeiten nicht an eine Rückkehr zur konventionellen Heiztechnik. „Wir hätten dann den gleichen Energiebedarf wie früher“, warnt er und verweist darauf, dass auch das Referat Umwelt und Energie in Freiburg eine „andere Richtung“ vorgibt. Zumal in kleinen Gemeinden wie Wenkheim mit rund 240 Katholiken, wo derzeit monatlich vier Werktags- und drei Sonntagsgottesdienste stattfinden. Zudem lässt der Experte keinen Zweifel daran, dass auch andernorts Veränderungen anstehen, wenn es um das Beheizen des Kirchenraums geht.

### Neue Strategien sind gefragt

Die Verrechnungsstelle Tauberbischofsheim, bei der Würzberger für das Gebäudemanagement zuständig ist, hat in Sachen Klima-Monitoring bistumsweit eine Vorreiterrolle übernommen, indem sie das System in 53 Kirchen und damit flächendeckend in ihrem Einzugsgebiet installierte. „Das hat uns in die glückliche Lage versetzt, dass wir schon vor der Krise verlässliche Daten hatten und mit neuen Heizstrategien reagieren konnten“, so Arno Würzberger. „Somit sind wir in der Lage, die Kirchengemeinden kompetent zu beraten, gerade wenn es um Einsparpotenziale geht.“ Für den Gebäudemanager steht fest, „dass wir ohnehin nicht einfach so weitermachen können wie bisher“. Eine begrenzte Verzichtleistung, auch in Sachen Wärme, ist für ihn unumgänglich: „Wenn wir das in dieser Krise nicht vermitteln, wann dann?“, fragt er. Zeitgemäß ist die „Notlösung“ Induktionsladekissen demnach auf jeden Fall. Gut möglich, dass sie auch von Dauer sein wird.

# Schritt für Schritt

Zahlreiche kirchliche Bildungs- und Gastehäuser im Erzbistum beteiligen sich an der Initiative „fair.nah.logisch“. So auch das Bildungshaus Neckarelz.

Von Michael Winter

„Beim Kaffee fängt es an“, sagt Federico Sanci. Der Koch und Küchenchef des Bildungshauses Neckarelz zeigt auf die Packung, die vor ihm auf dem Tisch steht. Sie trägt das Logo der GEPA, des führenden europäischen Importeurs fair gehandelter Produkte aus südlichen Ländern. Auch die Nuss-Nougat-Creme als täglicher Bestandteil des Frühstücksbuffets im Bildungshaus stammt aus fairem Handel. Was den Honig angeht, bevorzugt Federico Sanci natürlich Angebote aus der Region. Dasselbe gilt für Eier, Müslis, Marmelade – und für den Kuchen, der von einem inklusiven Bäcker- und Konditorenteam der Mosbacher Johannes-Diakonie gebacken und geliefert wird. Denn wenn es um Nachhaltigkeit und Klimaschutz geht, spielen kurze Transportwege eine wichtige Rolle. Allerdings: Bei all dem darf der Koch des Bildungshauses den Aspekt der Wirtschaftlich-

keit nicht aus dem Auge verlieren: „Ich muss immer bedenken, dass ich beim Frühstück nur 10 Euro pro Person ansetzen darf“, betont er. Aber allein schon ein Brötchen vom heimischen Bäcker koste aktuell 80 Cent. Zudem verführe die heute übliche Darreichungsform als Buffet die Gäste dazu, eher mehr als weniger zu essen. „Finanziell ist nicht viel Spielraum“, so Frederico Sanci.

„fair.nah.logisch.“, so lautet der Titel einer Initiative, die bereits im Jahr 2016 gemeinsam von Erzbischof Stephan Burger und dem Freiburger Diözesanrat der Katholiken ins Leben gerufen wurde. Ziel des Projekts ist es, diözesane Einrichtungen, Verbände, Gruppen und Kirchengemeinden sowohl zu ermutigen als auch dabei zu unterstützen, ihren Einkauf und ihren Konsum „öko-fair“ auszurichten. Elf Bildungs- und Gastehäuser und etwa 50 weitere Einrichtungen im Erzbistum Freiburg haben sich dieser Initiative angeschlos-

„Es braucht Leute, die das können“: Federico Sanci, der Küchenchef des Bildungshauses Neckarelz.



Foto: Winter

## Garten: Ohne Torf



Torf hat eine Fülle von positiven Eigenschaften für den Boden vorzuweisen. Allerdings besteht er aus abgestorbenen Pflanzen aus dem Hochmoor. Und Moore sind Lebensräume für Vögel, Amphibien und seltene Pflanzenarten. Sie sind zudem riesige, Jahrtausende alte Kohlendioxidspeicher: Die heutigen Moore speichern doppelt so viel Kohlendioxid wie alle Wälder der Erde zusammen! Zur Torfgewinnung muss das Moor jedoch trockengelegt werden. Ein wertvolles Ökosystem wird zerstört. Daher ist Gärtnern ohne Torf zu bevorzugen. Kompost, Rindenhumus und Holzfasern tun die gleichen Dienste. **Die Gartengeschäfte haben dementsprechend immer öfter Blumenerde mit Biosiegel und dem Hinweis „torffrei“ im Angebot.** Der Torf kann also bleiben, wo er hingehört: im Moor!

sen. Das Bildungshaus Neckarelz gehört dazu. Wohl wissend, dass dies in vielerlei Hinsicht mit mehr Aufwand verbunden ist.

In der Praxis bedeutet „fair.nah.logisch.“ vor allem, auf die ökologische Erzeugung und die regionale Herkunft von Lebensmitteln zu achten. Zudem geht es darum, ganz grundsätzlich das Prinzip der Nachhaltigkeit als Kriterium miteinzubeziehen. Insofern spielt nicht nur die Herkunft der Lebensmittel eine Rolle, sondern auch die Frage, was überhaupt auf den Tisch kommt



und wie oft. Zu den Zielen der Initiative gehört daher auch eine Reduzierung des Fleischanteils, insbesondere aus Massentierhaltung. „Aus ökologischen, gesundheitlichen und tierethischen Gründen“, wie Eva Jerger, die Leiterin des Referats Fair-Trade-Diözese im Erzbistum Freiburg, betont. Die Bildungshäuser sind in Sachen „fair.nah.logisch.“ ein wichtiges Experimentierfeld. Zum einen deshalb, weil sie sich in der Regel in der Trägerschaft des Erzbistums befinden, zum anderen, weil das Prinzip hier

in einem überschaubaren Raum von einem mehr oder weniger festen Kreis verantwortlicher Personen mit einem entsprechenden Konzept umgesetzt werden kann.

Wobei der Begriff „umgesetzt“ eigentlich an sich schon etwas problematisch ist. Als ob der hohe Anspruch von „fair.nah.logisch.“ einfach per Knopfdruck und dann noch in Reinform eingelöst werden könnte. Das geht nicht. Zumindest nicht von heute auf morgen, wie das Beispiel Neckarelz zeigt. Es ist ein schrittweiser Prozess, der zudem mit Kompromissen verbunden ist. Orangensaft zum Beispiel könne nicht regional produziert

## Die Bedeutung vegetarischer und veganer Gerichte wächst

werden, so Federico Sanci. Auch nicht die Kokosnüsse für ein spezielles Dessert. Mitunter komme es auch vor, dass ein bestimmtes Produkt zwar regional, aber nicht biologisch erzeugt wird. „Dann ziehe ich den regionalen Erzeuger vor“, betont er.

Wenn der Neckarelzer Küchenchef von seinem Alltag erzählt, dann wird deutlich, welche Herausforderung es heute allein schon bedeutet, den Bedürfnissen der Gäste gerecht zu werden. Die Sonderwünsche sind ebenso gestiegen wie die Unverträglichkeiten, von Gluten über Fructose bis Lactose. „Es gibt hier keine Woche, in der alle alles vertragen“, stellt Sanci fest. „Aber wir gehen natürlich gerne auf alles ein. Wichtig ist nur, dass die Leute rechtzeitig im Vorfeld Bescheid geben.“

Gleichzeitig lassen die Verantwortlichen keine Zweifel am Ziel einer öko-fairen Hauswirtschaft. Die Initiative des Erzbistums empfinden sie trotz des damit verbundenen Aufwands nicht als Belastung, sondern als Ansporn. „Das Projekt ‚fair.nah.logisch.‘ ist für uns elementar wichtig“, unterstreicht Ulrich Baudenba-

cher, der Leiter des Bildungshauses Neckarelz. „Wir sind aufgefordert, uns noch mehr Gedanken zu machen und können dadurch auch unser Profil schärfen.“

Ulrich Baudenbacher leitet das Bildungshaus seit Mitte 2020. Als studierter Agraringenieur ist er in Sachen Lebensmittelherzeugung sozusagen vom Fach. Und als von Jugend an kirchlich engagierter Katholik bewegt ihn seit vielen Jahren das Anliegen der Bewahrung der Schöpfung ebenso wie die „Sorge um das gemeinsame Haus“, wie sie Papst Franziskus in seiner Umweltzyklika formuliert hat. Insofern beteiligt sich das Bildungshaus Neckarelz als eine von vier kirchlichen Einrichtungen auch an einer neuen, vom Klimaschutzfonds des Erzbistums finanzierten und vom Öko-Institut Freiburg und dem Beratungsunternehmen „a’verdis“ aus Münster durchgeführten Studie. Diese soll Möglichkeiten ausloten, die ökologische Erzeugung und Verarbeitung von Lebensmitteln in kirchlichen Einrichtungen noch stärker zu fördern. Dabei werden auch und gerade die Produkte in den Blick genommen, die derzeit aus finanziellen oder organisatorischen Gründen noch nicht aus biologischer und regionaler Produktion kommen. Nach den aktuellen Speiseplänen wird ebenso gefragt wie nach den Herausforderungen, die den Küchen der an der Studie beteiligten Häuser bei einer noch konsequenteren öko-fairen Ausrichtung der Verpflegung begegnen würden. Vom Personal bis zu den Kosten. Zumal es preislich wie personell bereits jetzt einen Unterschied macht, wenn das Gemüse fast ausschließlich vom Markt kommt, wenn grundsätzlich keine vorgeschälten Kartoffeln oder Karotten verwendet werden oder der Biohof in der Region ganze Schweinehälften aniefert, die dann vom Küchenteam eigenhändig bearbeitet, zerteilt und eingefroren werden. All dies ist in Neckarelz gängige Praxis. „Da



Der Blick auf das Mittagsbuffet im Bildungshaus Neckarelz lässt ahnen, wieviel Sorgfalt und Mühe hinter der Zubereitung steht.



Fotos: Bildungshaus Neckarelz

Blick auf das Bildungshaus Neckarelz. Der Bau geht auf das 17. Jahrhundert zurück.

braucht es Leute, die das können“, erklärt Ulrich Baudenbacher.

Ulrich Baudenbacher wie auch sein Küchenchef Frederico Sanci ziehen an einem Strang, wenn es darum geht, einerseits die Ziele der „fair.nah.logisch.“-Initiative zu verfolgen und auf dem Weg dorthin noch schneller und konsequenter voranzugehen und andererseits sowohl die Finanzen als auch die vielfältigen Wünsche der Gäste des Bildungshauses zu berücksichtigen. Das bedeutet, dass vegetarischen und veganen Gerichten ein immer größerer Stellenwert zukommt, ohne dass komplett auf Fleisch verzichtet wird. Dass am Tag des Gesprächs mit dem Konradsblatt angebotene Mittagessen mit Karotten-Ingwer-Suppe, gefolgt

von der Alternative Maultaschen oder Kürbisgemüse und Grießpudding als Nachtisch ist ein Beispiel für dieses Sowohl-als-auch. „Es ist nicht zuletzt eine Generationenfrage“, stellt Ulrich Baudenbacher fest. „Die über 40-Jährigen neigen oft zum Fleisch, die Jüngeren verzichten

## Auch vonseiten der Gäste braucht es ein Umdenken

eher darauf.“ Für den Hausleiter und Agraringenieur spricht nichts gegen die artgerechte, am Tierwohl ausgerichtete Viehhaltung als Bestandteil einer vernünftigen ökologischen Kreislaufwirtschaft.

An der neuen Studie zu den Möglichkeiten einer öko-fairen Verpflegung in kirchlichen Einrichtungen nehmen neben dem Bildungshaus Neckarelz auch die Familienferienstätte Feldberg-Falkau, das Bildungshaus St. Bernhard in Rastatt und die Katholische Akademie Freiburg teil. Nach Abschluss soll mit den Verantwortlichen vor Ort erarbeitet werden, wie die Ergebnisse umgesetzt werden können. Die beteiligten Bildungs- und Gästehäuser der Erzdiözese, so die Hoffnung des Referats „Fair-Trade-Diözese“ im Ordinariat, könnten auf diesem Weg auch eine Vorbildfunktion für andere – kirchliche wie nicht-kirchliche Einrichtungen – übernehmen und so zur Stärkung einer ökologischen und regional geprägten Landwirtschaft beitragen.

Beim Kaffee fängt es an. Beim Müsli, bei der Marmelade, bei den Eiern und beim Kuchen geht es weiter und hört dann noch lange nicht auf. Die Initiative „fair.nah.logisch.“ zeigt, dass die Möglichkeiten einer ökologischen, regionalen und nachhaltigen Verpflegung in kirchlichen Einrichtungen größer sind, als es auf den ersten Blick erscheint. Sie zeigt freilich auch, dass ein Umdenken erforderlich ist – zunächst bei den Verantwortlichen der Hauswirtschaft, längerfristig aber auch bei den Gästen.

### Kleidung: Naturfasern statt Mikroplastik



Beim Waschen verliert unsere Kleidung Fasern. Kleidungsstücke aus synthetischen Textilien – beispielsweise Funktionskleidung, aber auch die Fleecedecke auf dem Sofa – stellen daher eine Quelle von Mikroplastik im Meer und in der Nahrungskette dar. Je älter die Sachen sind, umso mehr Plastik verlieren sie. Nimmt man die Stückchen aus dem Zerfall von Kunststoffen, dem Reifenabrieb im Straßenverkehr, das in vielen Produkten eingebettete Plastik und die Verluste aus der Wäsche zusammen, kippt jede Europäerin und jeder Europäer etwa 50 Plastiktüten ins Meer. Was hilft, sind Naturfasern wie Wolle, Baumwolle und neuartige Fasern wie Lyocell (Markenname Tencel) oder auf Bambusbasis. Es gibt auch Fleece aus (Bio-)Baumwolle oder gewalkter Wolle.

# Kompetenzstelle Bildung für nachhaltiges Handeln

Die Bewahrung der Schöpfung und Bildung sind zwei zentrale Verantwortungsfelder der Erzdiözese Freiburg. Die Kompetenzstelle Bildung für nachhaltiges Handeln verbindet und stärkt beide Bereiche. Sie startete im Juni 2022 als Projekt des Klimaschutzfonds der Erzdiözese Freiburg und hat zum Ziel, Themen rund um Nachhaltigkeit und Klimagerechtigkeit in der Erwachsenenbildung der Erzdiözese zu stärken.

Die Kompetenzstelle Bildung für nachhaltiges Handeln unterstützt Kirchengemeinden, Dekanate, örtliche Bildungswerke, Verbände und weitere Einrichtungen der Erzdiözese Freiburg bei der Umsetzung von Veranstaltungen in den Themenbereichen Klima(gerechtigkeit), Nachhaltiger Konsum, Biodiversität, Energie, Mobilität und Schöpfungspiritalität. Ein Bildungskatalog

beinhaltet fertig konzipierte Workshops und Vorträge aus allen genannten Themenbereichen. Veranstaltungen können kostenlos über die Freiburger Kompetenzstelle gebucht werden. Alle Veranstaltungen regen dazu an, ins Handeln zu kommen.

Als mögliche Themen von Veranstaltungen in der Erwachsenenbildung werden beispielsweise angeboten: „Klimagerechtigkeit – was ist das eigentlich und was können wir dafür tun?“, „Klima und das liebe Geld – Wie unsere Bankkonten mit der Klimakrise verknüpft sind“, „Feld-Markt-Teller-Tonne – Auswirkungen unseres Essverhaltens“, „Exkursionen zu Biohöfen im Gebiet der Erzdiözese Freiburg“, „Schöpfungsgärten: nah an der Natur“ (in Kooperation mit dem Nabu) oder „Photovoltaik – Energie ernten auf dem eigenen Gebäude“. Nicht zuletzt

bietet die Kompetenzstelle auch einen monatlichen Onlinevortrag, der immer mittwochs zwischen 11 und 12 Uhr stattfindet. Auch hier geht es um Fragestellungen aus den genannten Themenbereichen.

Die Koordinatorin der Kompetenzstelle, Sonja Jiménez (37), hat Lebensmittel- und Ressourcenökonomik sowie Politikwissenschaften studiert. Durch die Arbeit in Agrar- und Biodiversitätsprojekten in Lateinamerika bringt sie auch eine globale Perspektive auf die Themen mit. Sie steht allen Interessierten mit Rat und Tat bei ihren Veranstaltungen zur Seite.

Wer Fragen hat, kann sich direkt an Sonja Jiménez wenden. E-Mail: [sonja.jimenez@ordinariat-freiburg.de](mailto:sonja.jimenez@ordinariat-freiburg.de), Telefon (07 61) 13 79 12 16.

Ausführliche Infos im Internet: [www.fair-nah-logisch.de/kompetenzstelle](http://www.fair-nah-logisch.de/kompetenzstelle)

Anzeige



Stiftungen  
der Erzdiözese Freiburg

**Bewahren.  
Verantwortlich.  
Stiften.**

Die Stiftungen der Erzdiözese Freiburg engagieren sich auf vielfältige Weise. Mit ihrem Vermögen gehen sie verantwortlich um. Unsere Flächen werden langfristig verpachtet und können damit auch Heimat werden. [katholische-stiftungen-freiburg.de](http://katholische-stiftungen-freiburg.de)

**Wirken Sie mit – stiften Sie Zukunft!**



Fotos: Zimmerer



Ein Tag rund um die Knolle: Morgens pflanzen die Kinder Kartoffeln ein, mittags gibt es die passende Suppe dazu.

# Bei den Kleinen fängt es an

Seit 2016 bestärkt die Erzdiözese Kirchengemeinden, Verbände und diözesane Einrichtungen zu einem nachhaltigen Einkauf und Konsum. „fair.nah.logisch.“ lautet der Name der Initiative, bei der bistumsweit schon 60 Einrichtungen mitmachen, darunter auch zwei Kindergärten.

Von Kirsten Zimmerer

„Mila, kommst Du mit Kartoffeln einpflanzen?“ Die kleine Mila braucht nicht lange gefragt werden. Und nicht nur sie. Schnell hat Monika Schröpfer sechs kleine Helfer. Schuhe und Jacken an, Mützen auf und raus geht’s an diesem sonnig-kalten Vormittag aufs Außengelände der Kita St. Elisabeth auf dem Buckenberg in Pforzheim. Dort steht am Rande der großen Spielfläche mit Schaukel, Wippe und Co. ein etwa zwei Quadratmeter großes Hochbeet. Rundum wachsen Erdbeerpflanzen, in den Ecken sprießen erste dünne Schnittlauchhalme aus der Erde.

„Was macht man eigentlich alles aus Kartoffeln?“, will Monika Schröpfer von ihrer kleinen Gruppe wissen. „Kartoffelbrei“ fällt den Kindern gleich ein. Groß werden die Augen dann,

als die Kinder von Monika Schröpfer erfahren, dass auch Pommes und Chips ihren Ursprung in den vor ihnen liegenden dunkelbraunen Knollen haben. Auch dass die Kartoffeln unter der Erde gedeihen und die über der Erde wachsenden Beeren der Pflanzen giftig sind, lernen sie an diesem Morgen.

50 Kinder, darunter zehn Krippenkinder unter drei Jahren, werden in der Kita St. Elisabeth betreut. Elf Erzieherinnen mit unterschiedlichem Stellenumfang zählen zum Team um Kindergartenleiterin Monika Schröpfer. Sie war es auch, die die Initiative „fair.nah.logisch.“ in die Einrichtung brachte, konnte sie diese doch schon aus ihrer Pfarrgemeinde, wo sie sich im Gemeindeteam engagiert. Viel Überzeugungsarbeit musste sie nicht leisten: „Wir waren ohnehin schon auf dem Weg. Da ging es nur noch darum,

Fäden zusammenzuführen und Bewusstsein zu schaffen.“

„Niederschwellig“, so bezeichnet auch Eva Jerger die Initiative. Sie leitet im Erzbistum das Referat „Fair-Trade-Diözese“. Voraussetzungen zur Teilnahme gibt es bei „fair.nah.logisch.“ nicht. Vielmehr unterzeichnen die Teilnehmenden eine Selbstverpflichtung, mit der Zeit möglichst ökologisch und fair einzukaufen und nachhaltig zu wirtschaften. Nach einer Bestandsaufnahme werden Ziele festgelegt, die Fortschritte jährlich in einem kurzen Bericht dokumentiert. Ist das geschafft, gibt’s eine Urkunde, wie sie inzwischen auch im Büro der Kita St. Elisabeth an der Wand hängt.

„Kann ich das auch mal anfassen?“ Begeistert zerkleinern die Kinder inzwischen große Erdklumpen und füllen damit leere Wannen, die Monika Schröpfer neben dem Hoch-

beet platziert hat. Eigentlich wollten sie dort die Knollen einpflanzen, doch Erdbeeren und Kartoffeln vertragen sich nicht, eine neue Lösung musste her. Ganz vorsichtig, um schon sprießende Keime nicht abzubrechen, legen die Kinder schließlich die Kartoffeln in vorbereitete Mulden. Nun noch Erde drauf und ab jetzt heißt es: warten und gießen.

„Wenn wir die Kartoffeln ernten, ist bestimmt schon Herbst“, verrät Monika Schröpfer. „Da habe ich Geburtstag“, freut sich ein Junge. Bis dahin werden die Kinder verfolgen, wie die Kartoffelpflanzen über die Wochen größer und größer werden. „Kinder sind grundsätzlich dann begeistert, wenn wir von etwas begeistert sind“, sagt Monika Schröpfer. Und was die Natur und ihren Schutz betreffe, seien Kinder immer sehr offen. „Wo soll man ansetzen, wenn nicht bei ihnen?“

Auch Bildungsarbeit rund um das Thema Nachhaltigkeit gehört zur Initiative. In der Kita St. Elisabeth sagt man Umwelterziehung dazu. Viele Projekte

kann Monika Schröpfer aufzählen: den Bau eines Insektenhotels, das Säen insektenfreundlicher Blumen, den wöchentlichen Waldtag, Projektarbeit zur Schöpfungsgeschichte und zum Sonnengesang ... Außerdem steht nicht zum ersten Mal im Raum der Krippenkinder eine Aufzucht-Voliere, in der sich beobachten lässt, wie aus Raupen Schmetterlinge werden. Auch den Besuch eines Imkers und eines Theaterstücks für Kinder zum Thema Energiesparen hat sich die Kita für dieses Jahr noch vorgenommen. Und um Mülltrennung und Müllvermeidung soll es in den kommenden Monaten gehen.

### Jeden Tag wird in der Kita St. Elisabeth frisch gekocht

Ein Klingeln unterbricht das Gespräch. „Da kommen unsere Oster-eier“, verrät Monika Schröpfer. Die erhält der Kindergarten – genau wie seine Milchprodukte, Geflügelfleisch und Saison-Gemüse vom nahe gelegenen Lohwiesenhof – ganz im Sinne der Initiative. Denn gekocht wird in

der Kita St. Elisabeth jeden Tag frisch. „Das ist einfach eine andere Qualität“, ist die Kindergartenleiterin überzeugt. „Und die Kinder können sich auch mal ein Essen wünschen oder zur Küche reinschauen, ähnlich wie zu Hause.“

„Das Fleisch ist zwar etwas teurer, das gibt es dann aber einfach nicht so oft“, erläutert Monika Schröpfer weiter. Und die Fünf-Liter-Eimer, in denen die Milchprodukte angeliefert werden, könnten zurückgegeben und wiederverwertet werden. Überall ließen sich Verpackungen zwar nicht vermeiden, aber auch die Eltern seien mit im Boot, wenn es darum gehe, in der Vesperbox der Kinder möglichst auf Verpackungen zu verzichten.

Inzwischen ist es kurz nach 11 Uhr, für die Krippenkinder steht da schon das Mittagessen auf dem Tisch. Und wie es der Zufall so will: Passend zum Einpflanzen der Kartoffeln hat die Köchin heute nicht nur einen Quark-Griesauflauf, sondern auch eine Kartoffelsuppe auf den Speiseplan gesetzt.

Anzeige

**Jetzt kostenlos testen!**

**DIREKT BESTELLEN!**

## Jetzt kostenlos Probe lesen!

■ Ja, ich möchte das **Konradsblatt** für einen Monat **gratis** testen. Die Lieferung endet automatisch. Als Geschenk erhalte ich einen Schutzengel, den praktischen Einkaufswagenchip.



■ Herr ■ Frau

Vorname/Nachname

Straße

PLZ

Ort

Telefonnummer (für Rückfragen und bes. Angebote)

E-Mail (für Rückfragen und Newsletter)

**Bitte kreuzen Sie an, wenn Sie von weiteren Vorteilen profitieren wollen:**

■ Ja, ich bin einverstanden, dass die Badenia Verlag GmbH mich zukünftig per Telefon und/oder per E-Mail über interessante Angebote und Aktionen informiert. Mein Einverständnis kann ich jederzeit widerrufen (z.B. per E-Mail: [vertrieb@konradsblatt.de](mailto:vertrieb@konradsblatt.de)).

Mit Absenden der Bestellung erklären Sie sich damit einverstanden, dass die von Ihnen angegebenen Daten elektronisch gespeichert werden. Ihre Daten werden dabei nur zweckgebunden zur Auftragsverarbeitung genutzt. Alle Preise inkl. MwSt. und Versand. Das Angebot gilt nur für Deutschland und kann nur einmal genutzt werden. Nur gültig für Nichtabonnenten und nur solange der Vorrat reicht. Hinweise zu AGB, Datenschutz und Widerrufsrecht: [www.konradsblatt.de](http://www.konradsblatt.de). Vertragspartner: Badenia Verlag GmbH, Fritz-Erler-Straße 23, 76133 Karlsruhe, HRB 100502, Geschäftsführer: Arne Biemann

**Coupon senden an:** Konradsblatt  
 Leserservice • Fritz-Erler-Str. 23 • 76133 Karlsruhe  
 Tel: 07 21/95 45-0 • Fax: 07 21/95 45-125  
[vertrieb@konradsblatt.de](mailto:vertrieb@konradsblatt.de)  
[www.konradsblatt.de/probeabo](http://www.konradsblatt.de/probeabo)

**konrads  
blatt**

# Das Kirche-Klima-Quiz

Testen Sie Ihr Wissen bei diesem kniffligen aber nicht unlöslichen Quiz rund um Kirche, Klima und Erzbistum. Zu jeder Frage gibt es drei Lösungsmöglichkeiten. Die Buchstaben hinter den richtigen Antworten ergeben – in der nummerierten Reihenfolge – den Lösungssatz. Zu gewinnen gibt es auch etwas ...

## Frage 1

Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen der Zukunft. Zum großen Anteil für die Erderwärmung verantwortlich ist der Ausstoß verschiedener Treibhausgase. Unter anderem Kohlendioxid, Methan oder auch fluorierte Treibhausgase. Wie heißt das vierte wesentliche Treibhausgas, dessen chemisches Zeichen übrigens  $N_2O$  lautet?

WASSERSTOFF  S

LACHGAS  I

HELIUM  M

## Frage 2

Die christliche Fastenzeit hilft nicht nur in der Vorbereitung auf das Osterfest, sondern auch dem Klima. Wenn beispielsweise auf den Verzehr von Fleisch verzichtet wird. Wie viel Liter Wasser wird im globalen Durchschnitt etwa für die Herstellung von 1 Kilogramm Rindfleisch benötigt?

100 Liter  E

1000 Liter  L

15 000 Liter  N

## Frage 3

Mit seiner Umwelt- und Sozialzyklika setzte Papst Franziskus ein Ausrufezeichen für den Erhalt der Schöpfung und den Kampf gegen die weltweite Armut. Welchen Titel trägt die Enzyklika?

LAUDATO SÍ  D

CREATIO CONTINUA  A

EX SPEI ET AMORIS  R

## Frage 4

Er sprach mit den Tieren und mit seinem hymnischen Sonnengesang brachte er die Liebe zu Gottes Schöpfung in wunderbare Worte: Franz von Assisi. Welcher Papst erhob ihn zum Patron des Umweltschutzes?

PAPST PIUS XII.  E

PAPST JOHANNES PAUL II.  I

PAPST BENEDIKT XVI.  K

## Frage 5

Ein Lob auf die Schöpfung ist der Psalm 104. Wie geht er an dieser Stelle weiter „Wie zahlreich sind deine Werke, Herr, sie alle hast du ...“?

MIT WEISHEIT GEMACHT  E

FÜR DIE EWIGKEIT GEMACHT  L

MIT ABLAUFDATUM VERSEHEN  S

## Frage 6

Für manche gefährdete Tierarten sind Kirchtürme wichtiger Lebensraum. Auch für Fledermäuse sind sie wichtige Rückzugsorte. Welche Fledermausart ist hierzulande aber kein Kirchturmbewohner?

KLEINE HUFEISENNASE  T

VAMPIRFLEDERMAUS  Z

GROSSES MAUSOHR  P

## Frage 7

Die Aktion „Lebensraum Kirchturm“ des Naturschutzbundes „Nabu“ zeichnet Kirchtürme aus, die durch Nistkästen oder Ähnlichem einen Lebensraum für Tiere bietet. Bislang wurden über 1000 Kirchen ausgezeichnet. Wie viele davon finden sich ungefähr in Baden-Württemberg?

30  E

100  L

250  U



### Frage 9

2016 wurde im Erzbistum Freiburg eine Initiative ins Leben gerufen, die Kirchengemeinden, Verbände oder diözesane Einrichtungen dabei unterstützen soll, ihren Einkauf und Konsum an nachhaltigen und fairen Kriterien auszurichten. Wie heißt diese Initiative?

- FAIR.NAH.LOGISCH  U
- ERZBISTUM FREIBURG FOR FUTURE  L
- KIRCHE KANN KLIMA  S

### Frage 10

Im Erzbistum gibt es mittlerweile zahlreiche Aktionen, in denen sich Gläubige aktiv für Umweltschutz und Nachhaltigkeit einsetzen. Welche Aktion hat es so aber nicht gegeben?

- „AKTION BLÜTENMEER“  A  
Kirchenwiesen werden zu Insektenparadiesen
- „DIENSTRADAKTION“  N  
Jeder Pfarrer erhält vom Ordinariat ein Dienstrad
- „KARTOFFELAKTION“  E  
Seltene Kartoffelarten sollen Verbreitung finden

### Frage 11

Das Erzbistum Freiburg hat sich große Ziele gesetzt. Bis zu welchem Jahr möchte es klimaneutral sein?

- 2026  C
- 2030  F
- 2045  V

### Frage 12

Immer dringlicher wird es, technische Geräte hinsichtlich ökonomischer und ökologischer Aspekte optimiert zu betreiben. Welche Optimierung bietet das Erzbistum Freiburg seinen Kirchengemeinden kostenlos an?

- OPTIMIERUNG VON HEIZUNGSANLAGEN  T
- OPTIMIERUNG VON PHOTOVOLTAIKANLAGEN  R
- OPTIMIERUNG VON PFARRGÄRTEN  S

### Frage 8

Mit dem Umweltpreis zeichnet das Erzbistum Freiburg alle zwei Jahre kirchliches Engagement für die Umwelt und die Schöpfung aus. In welchem Jahr wurde der Preis erstmals vergeben?

- 1976  D
- 1994  K
- 2000  I

### Zu gewinnen gibt es

Dem Gewinner oder der Gewinnerin, die wir aus allen Einsendungen mit dem richtigen Lösungswort ziehen, winkt ein äußerst attraktiver Preis: Eine Photovoltaik-Anlage für den Balkon – wirkungsvoll, leicht zu installieren und einfach zu bedienen.



Fotos: privat, Adobe-Stock

### Mitmachen

Schreiben Sie die richtige Lösung an das Konradsblatt, Stichwort „Klimaquiz“, Fritz-Erler-Straße 23, 76133 Karlsruhe. Oder per E-Mail an [quiz@konradsblatt.de](mailto:quiz@konradsblatt.de) Einsendeschluss ist der 5. Juli, 12 Uhr.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Eine Bar-Auszahlung ist nicht möglich. Der Gewinner wird schriftlich oder telefonisch benachrichtigt.

# Kirchliche Förderprogramme

## Bauförderfonds

### Was wird gefördert?

Gefördert werden alle energetischen Baumaßnahmen von Kirchengemeinden, auch der Umstieg auf Erneuerbare Energien, wenn sie im Rahmen einer kirchlichen Energieberatung empfohlen werden. Gefördert werden nur genehmigungspflichtige Maßnahmen.

### Wer wird gefördert?

Kirchengemeinden der Erzdiözese Freiburg

### Wie hoch wird gefördert?

Die üblichen Fördersätze werden um 50% erhöht.

### Wo und wie kann man den Zuschuss beantragen?

Der Zuschuss wird im Rahmen des üblichen Bau- und Genehmigungsverfahrens über die Verrechnungsstellen beim Erzbischöflichen Ordinariat beantragt.

### Finanzquelle:

Bauförderfonds der Erzdiözese Freiburg

## 100% für Erneuerbare

### Was wird gefördert?

Gefördert wird der Umstieg der Heizung- und Lüftungstechnik auf Erneuerbare Energien. Im Sakralgebäude wird auch Strom als Energieträger anerkannt, wenn von



Foto: Shutterstock

einer Raumheizung auf eine Umfeltertemperierung umgestiegen wird. Die Maßnahmen müssen ebenfalls eine Energieberatung durchlaufen haben.

### Wer wird gefördert?

Kirchengemeinden der Erzdiözese Freiburg

### Wie hoch wird gefördert?

Übernommen wird der nach Abzug aller anderen Zuschüsse der verbleibende Eigenanteil bis zu 80 000 Euro je Gebäude.

### Wo kann man den Zuschuss beantragen?

Bei der Diözesanstelle für Schöpfung und Umwelt

### Finanzquelle:

Klimaschutz-Fonds der Erzdiözese Freiburg

## Hundertfüßer

### Was wird gefördert?

Gefördert werden kleine Ideen, die in der Summe aber doch einen großen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Maßnahmen und Projekte können aus allen Handlungsfeldern des Klimaschutzes stammen: Bildung, Konsum, Mobilität, Biodiversität und Bau und Energie. Genehmigungspflichtige Maßnahmen sind ausgeschlossen.

Für die Themen: Zweiradmobilität, Schöpfungsgärten und Lampentausch liegen eigene Leitlinien vor.

### Wer wird gefördert?

Kirchengemeinden der Erzdiözese Freiburg und deren Gruppierungen sowie unselbständige Diözesane Einrichtungen

### Wie hoch wird gefördert?

Maximale Projekt- und Fördersumme liegt bei 14 999 Euro

### Wo kann man den Zuschuss beantragen?

Bei der Diözesanstelle für Schöpfung und Umwelt. Anträge können nur online eingereicht werden über ...

### Finanzquelle:

Klimaschutz-Fonds der Erzdiözese Freiburg

## Auto: Nutzen statt besitzen



Ein privates Auto wird laut Umweltbundesamt durchschnittlich nur eine Stunde am Tag bewegt und steht somit etwa 23 Stunden am Tag ungenutzt herum und blockiert wertvolle Flächen. Aber es gibt eine Alternative: Autos nutzen statt besitzen. Rund 4,5 Millionen Nutzerinnen und Nutzer sind 2023 in Deutschland bei einem Car-Sharing Anbieter angemeldet, über 33.000 Car-Sharing-Autos registriert. Bis zu einer Jahresleistung von 10.000 Kilometer ist Car-Sharing definitiv günstiger als ein eigener PKW. Außerdem wird die Abwicklung durch die technischen Möglichkeiten immer einfacher. Und nicht mal putzen muss man „sein“ Auto.

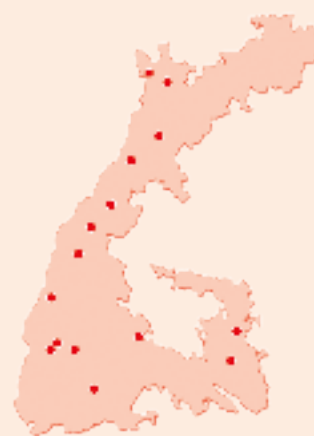
## Förder-Weg-Weiser

Alle kirchlichen Förderprogramme, aber auch staatliche Programm des Landes und des Bundes sind im Förder-Weg-Weiser gelistet. Ein Suchfilter ermöglicht die Suche nach Förderthemen und Fördergebern.

Der Förder-Weg-Weiser ist im Internet zu finden auf <https://energie-beauftragte.de/foerder-weg-weiser>

# Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg

Bismarckallee 14, 79098 Freiburg,  
Telefon (07 61) 21 88-5 64



## Sie suchen eine katholische Schule oder ein katholisches Internat im Bereich der Erzdiözese Freiburg?

Folgende Einrichtungen, die sich in der Trägerschaft der Schulstiftung befinden (Ausnahme St. Blasien: Trägerverein St. Blasien e.V.), stehen zur Wahl:

### Baden-Baden:

#### Klosterschule vom Hl. Grab

Telefon (0 72 21) 97 39 80 [www.hl-grab.de](http://www.hl-grab.de)  
*Gymnasium* mit Nachmittagsbetreuung

### Bruchsal:

#### Gymnasium St. Paulusheim

Telefon (0 72 51) 38 56 50 [www.paulusheim.de](http://www.paulusheim.de)  
Gymnasium

### Ettenheim:

#### Heimschule St. Landolin

Telefon (0 78 22) 89 28-1 00 (Gymnasium, Berufliche Schulen)  
89 28-2 00 (Realschule) 89 28-4 00 (Internat)  
[www.hsl.schule](http://www.hsl.schule)  
*Gymnasium, Realschule, Wirtschaftsgymnasium,  
Sozialwissenschaftliches Gymnasium, Kaufm. Berufskolleg I,  
Nachmittagsbetreuung*

### Freiburg:

#### St. Ursula Gymnasium

Telefon (07 61) 2 37 47 [www.st-ursula-freiburg.de](http://www.st-ursula-freiburg.de)  
*Gymnasium* für Mädchen mit Nachmittagsbetreuung

### Freiburg:

#### St. Ursula Schulen Wiehre

Telefon (07 61) 8 88 50 03 11 [www.st-ursula-schulen.de](http://www.st-ursula-schulen.de)  
*Berufl. Gymnasium für Mädchen:  
Wirtschaftsgymnasium und sozialwirtschaftliches Gymnasium,  
Mädchenrealschule, Nachmittagsbetreuung*

### Heidelberg:

#### St. Raphael Schulen

Telefon (0 62 21) 40 39-0 (Gymnasium) / 40 39-29  
(Realschule) [www.srgh.de](http://www.srgh.de)  
*Gymnasium, Mädchenrealschule*

### Karlsruhe:

#### Mädchengymnasium St. Dominikus

Telefon (07 21) 9110 20 [www.dominikus-gymnasium.de](http://www.dominikus-gymnasium.de)  
*Gymnasium* mit Nachmittagsbetreuung

### Mannheim:

#### Ursulinen-Gymnasium

Telefon (06 21) 1 56 58 74 [www.ursulinen-gymnasium.de](http://www.ursulinen-gymnasium.de)  
Gymnasium mit Nachmittagsbetreuung

### Offenburg:

#### Klosterschulen Unserer Lieben Frau

Telefon (07 81) 9 19 16 60 00 (Gymnasium) 9 19 16 61 23  
(*Realschule*), [www.klosterschulen-offenburg.de](http://www.klosterschulen-offenburg.de)  
*Gymnasium, Realschule, Aufbaugymnasium  
ab Klasse 7* mit Nachmittagsbetreuung

### Sasbach (bei Achern):

#### Heimschule Lender

Telefon (0 78 41) 6 90-0 [www.heimschule-lender.de](http://www.heimschule-lender.de)  
*Gymnasium, Wirtschaftsgymnasium* (3- und 6-jährige Form),  
*Sozialwissenschaftliches Gymnasium, Hort* an der Schule,  
Nachmittagsbetreuung

### Sigmaringen:

#### Liebfrauenschule

Telefon (0 75 71) 7 34-0  
[www.liebfrauenschule-sigmaringen.de](http://www.liebfrauenschule-sigmaringen.de)  
*Gymnasium, Realschule, Aufbaugymnasium  
ab Klasse 7, Zusatzangebot: Kochlehre (IHK-zertifiziert),  
Nachmittagsbetreuung*

### Stegen:

#### Kolleg St. Sebastian

Telefon (0 76 61) 93 13-0 [www.kolleg-st-sebastian.de](http://www.kolleg-st-sebastian.de)  
*Gymnasium, Realschule, Aufbaugymnasium  
ab Klasse 11, Nachmittagsbetreuung*

### Villingen:

#### St. Ursula-Schulen

Telefon (0 77 21) 8 46 50  
[www.st-ursula-schulen-villingen.de](http://www.st-ursula-schulen-villingen.de)  
*Gymnasium, Realschule, Aufbaugymnasium  
ab Klasse 11* mit Nachmittagsbetreuung

### Wald:

#### Heimschule Kloster Wald

Telefon (0 75 78) 18 8114 (Gymnasium) 18 81 78 (Internat)  
[www.heimschule-kloster-wald.de](http://www.heimschule-kloster-wald.de)  
*Gymnasium* und **Internat** für Mädchen,  
4. Grundschulklasse. Angebot einer handwerklichen  
Ausbildung bis zum Gesellenbrief,  
Nachmittagsbetreuung

### St. Blasien:

#### Kolleg St. Blasien e.V.

Telefon (0 76 72) 27-0 [www.kolleg-st-blasien.de](http://www.kolleg-st-blasien.de)  
Gymnasium und **Internat** für Jungen und Mädchen  
Euroklasse für die Klassen 8 bis 10,  
*Aufbaugymnasium* (3-jährige Form ab Klasse 11)

Rufen Sie bitte bei uns oder bei der jeweiligen Schule an,  
wenn Sie zusätzlich Informationen wünschen.  
Sie finden uns auch im Internet:  
[www.schulstiftung-freiburg.de](http://www.schulstiftung-freiburg.de)

# Schöpfungsfreundliche Energie von Kirche für Kirche

Spätestens seit dem neuen Klimaschutzgesetz und der Energiekrise in Folge des Ukrainekriegs ist das Thema Energie in aller Munde. Doch welche konkreten Auswirkungen haben die großen Trends auf einzelne Kirchengemeinden und soziale Einrichtungen? Wie können sich Endverbraucher im Dschungel aus neuen Gesetzen und Preisanpassungen zurechtfinden?

Seit der ökumenische Energieversorger KSE Energie 2008 von den vier großen christlichen Kirchen Baden-Württembergs gegründet wurde, unterstützt er seine ausschließlich kirchlichen Kunden bei der Navigation durch diesen Dschungel – und das ohne eigene

Gewinnorientierung. Das schätzen viele Kunden, so auch Winfried Ebner, Leiter der Verrechnungsstelle für Katholische Kirchengemeinden in Stühlingen: „Nach anfänglicher intensiver Prüfung stehen mein Team und ich mittlerweile grundsätzlich hinter der KSE Energie. Das Vertrauen basiert auf der direkten Zugehörigkeit zur Kirche, den fairen Preisen und der professionellen Kundenbetreuung“.

Neben der klassischen Energielieferung von Ökostrom, Pellets und CO<sub>2</sub>-kompensiertem Erdgas unterstützt der Versorger auch Gemeinden und kirchliche Einrichtungen ganz praktisch bei den Herausforderungen der Energiewende. So

werden Kunden beispielsweise mit einem speziell entwickelten Kundenportal zur einfachen Datenverwaltung im Alltagsgeschäft entlastet.

Aktuell konzipiert KSE Energie gemeinsam mit der Erzdiözese Freiburg sowohl ein Modell zur Umsetzung von Photovoltaik auf möglichst vielen kirchlichen Dächern als auch ein Konzept für Ladesäulen für kirchliche Einrichtungen. Denn „die wichtigste Aufgabe der KSE Energie ist, einen wesentlichen Teil dazu beizutragen, die ambitionierten Klimaneutralitätsziele der Landeskirchen und Diözesen zu erreichen“, so Jan Bergenthum, Geschäftsführer der KSE Energie.



Kirchlicher Partner  
für ökologische  
Energieversorgung  
und Energiewende

Exklusiv für  
Kirchengemeinden,  
Kirchenverwaltungen  
und Einrichtungen

[www.kse-energie.de](http://www.kse-energie.de)